

Über infinite Nominativkonstruktionen im Deutschen

Ein grammatisch-pragmatischer Geburtstagsstrauß*

1. Problemstellung

Im Deutschen treten verhältnismäßig häufig infinite Hauptsätze wie die folgenden auf:

- (1) Bei der ersten Ampel rechts halten.¹
(Den) Rasen nicht betreten.
Nur TÜV-geprüfte Bauteile verwenden.
Das ganze mehrere Minuten ziehen lassen.
- (2) Noch einmal Venedig sehen.
Den ersten Preis gewinnen.
Heute liefern, morgen schwimmen.
[Erst alles mitnehmen und dann sich nicht mal bedanken.]
- (3) Wohin sich wenden?
Woher nehmen, wenn nicht stehlen?
Warum denn gleich in die Luft gehen?
Aber wie die Republikaner gewinnen?
Wem noch womit trauen?

Die auf den ersten Blick erkennbare syntaktische Besonderheit ist, daß es sich stets um *zu*-lose Infinitive ('Null-Infinitive') handelt. Nähere Untersuchung zeigt, daß hier *satzgrammatisch selbständige* Strukturen vorliegen, die zum Teil ausschließlich uneingebettet auftreten (so (3)); in keinem

*Für Inger Rosengren, überreicht am 27.08.1994. – Nachträglich habe ich noch einige (wie ich hoffe) Verschönerungen vorgenommen und vor allem den Exkurs 3.3. eingefügt. Für Anregungen und kundige Hinweise dazu danke ich besonders dem Geburtstagskind und Ilse Zimmermann, sowie Uwe Mönnich. Der Grundgedankengang wie der persönlichere Vortragsstil sind in der hier vorliegenden Fassung beibehalten.

Außer auf dem Geburtstagskolloquium habe ich die folgende Analyse und daran anknüpfende Überlegungen in Vorträgen an der TU Berlin, am FAS Berlin und auf dem Satzverknüpfungs-Kolloquium an der Universität-GHS Wuppertal (11/1994) vorgestellt. Der Diskussion bei allen vier Veranstaltungen verdanke ich zusätzliche Anregungen, die, soweit nicht schon hier berücksichtigt, in Reis (i.V.) Eingang finden werden.

¹Die Beispiele in (1)-(3), (7) sind teilweise den Belegsammlungen in Fries (1983:260ff., 290ff.) entnommen. Zusätzliche Belege finden sich u.a. bei Weuster (1983:64ff.).

Fall ist die Reduktion auf finite Strukturen via 'Ellipse' erfolgreich.² I.a.W. es gibt (1)-(3) als infinite Wurzel-Entitäten, und als solche sind sie selbständige Träger von Illokutionen. Welcher?

Die häufigste Verwendung solcher Infinitivstrukturen ist klar die direktive (1), aber bei gleichem äußeren Makeup kommen auch Wunsch- und sonstige expressive Illokutionen vor (2). Darüber hinaus kommen, gebunden ans zusätzliche Auftreten von *w*-Phrasen, *w*-Frage-Illokutionen vor (3). Dagegen gibt es offenbar keine satzgrammatisch selbständigen Infinitivstrukturen in *E*-Frage-Verwendung. Fälle wie (4), die an steigende Intonation gebunden sind, widersprechen dem nur scheinbar: Es handelt sich dabei entweder um – hier uninteressante – Echo-Verwendungen (4a), oder erkennbar diskursabhängige, elliptische Fälle (4b); Belege für initiale Vorkommnisse gibt es, anders als bei infiniten *w*-Sätzen und finiten Interrogativsätzen, so gut wie nie. (S. auch Weuster 1983:71f.)

- (4) a. [Ihr müßt jetzt weggehen. –] Weggehen?
b. [Was soll man tun? –] Weggehen? Oder dableiben und sich aufopfern?

Darüber hinaus treten in steigend intonierten Infinitivstrukturen interrogativtypische Modalpartikeln wie *denn*, *nur* nicht auf (5), auch dies im Gegensatz zu infiniten *w*-Sätzen (6).

- (5) a. *Denn jetzt weggehen?
b. *Sich nur an Paul wenden? [*:*nur* = Modalpartikel]

²Dafür daß Strukturtypen wie (1)-(3) nicht diskursgrammatisch – via Ellipse eines übergeordneten Matrixausdrucks unter Diskursbedingungen – wegzuerklären sind, spricht vieles: (a) Die betreffenden Strukturen treten oft isoliert bzw. in Diskursanfangs-Position auf; (b) sie kommen entweder überhaupt nicht eingebettet vor (3) oder nur in Einbettungskonfigurationen (als Komplemente bestimmter kohärenter Verben, so (1)-(2)), deren mögliche Matrixausdrücke semantisch nicht passen; (c) es treten hauptsatztypische Elemente auf, in Sonderheit Modalpartikeln, vgl. u. (i); (d) sie sind illokutionär selbständig, d.h. die Interpretation entspricht nicht der eingebetteter Infinitivstrukturen. Genau wie bei finiten selbständigen Verb-letzt-Strukturen (s. hierzu die analoge Argumentation in Reis 1985) muß man also von der Existenz satzgrammatisch selbständiger Strukturen ausgehen. (Zu den daneben durchaus vorkommenden selbständigen Infinitiven, die via Diskurs-Ellipse zu deuten sind, s. u.a. Weuster 1983:70). – Zu Argumenten dafür, daß in diesen Infinitivstrukturen auch keine diskursunabhängige 'interne' Ellipse finiten Materials anzunehmen ist, s. Weuster (1983:75ff.) und vor allem Fries (1983:112ff.), vgl. insbesondere die unterschiedlichen Vorkommensrestriktionen satzmodussensitiver Elemente wie Modalpartikeln (i) und Dativus Ethicus (ii) in selbständigen Infinitivstrukturen und ihren putativen Ausgangsstrukturen.

- (i) Ihm BLOSS nicht nachgeben. (i') ?*Du sollst ihm BLOSS nicht nachgeben.
- (ii) ?*Mir nicht zu spät kommen. (ii') Du sollst mir nicht zu spät kommen.

- (6) a. Woher denn nehmen, wenn nicht stehlen?
 b. Wohin sich nur wenden?
 c. Warum sich denn nur so aufregen?

Dies ist ein besonders schlüssiges Indiz, daß Infinitivstrukturen in E-Frageverwendung keinen satzgrammatisch eigenständigen Typ bilden.³

Es bleibt also satzgrammatisch bei den durch (1)-(3) belegten syntaktischen Varianten: (i) Null- und (ii) w-Null-Infinitiv und den diesen eindeutig zugeordneten drei illokutiven Verwendungen: direktiv und optativ/expressiv (\leftrightarrow (i)), w-Frage (\leftrightarrow (ii)). Da der propositionale Gehalt infinitiver w-Fragen stets deontisch gefärbt ist, gibt es für diese Zuordnungen ihrerseits einen gemeinsamen Nenner: Die Interpretation selbständiger Null-Infinitive enthält stets ein modales Element.⁴

Eine solche Konstellation bezeugt einen gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen Grammatik und Pragmatik selbständiger Infinitivstrukturen; diesen gilt es im ganzen und im einzelnen in der S&P-üblichen Weise herzuleiten. Dazu gehört folgendes: Erstens ist zu spezifizieren, wie die allen gemeinsame grammatische Basis – die Null-Infinitiv-Struktur – aussieht, zweitens, was diese zur Satzbedeutung bzw. zum Satzmodus beiträgt bzw. wie es zur modalen Charakteristik kommt, drittens, wie dieser gemeinsame Bedeutungsnehmer mit der Bedeutung ggf. weiterer satzmodusrelevanter Elemente – hier w-Phrasen – zusammenwirkt, viertens wie sich daraus, unter Berücksichtigung des propositionalen Gehalts, das spezifische Illokutionspotential der beiden Strukturvarianten (i)-(ii) ableiten läßt.

Offensichtlich ist diese Aufgabe viel zu groß, um ihr auf Anhieb gerecht zu werden. Was ich dazu im folgenden anbiete, ist entsprechend eher eine erste, teilweise spekulative Lösungsskizze, auf deren Basis ein m.E. besonders interessantes Teilproblem – die Grammatik und Pragmatik nominativhaltiger Infinitivkonstruktionen wie (7) – angegangen werden soll:

- (7) Alle(s) aussteigen.
 Fahrradfahrer rechts halten.
 Keiner aufstehen.
 Jeder, der etwas darüber weiß, (bitte) umgehend Meldung machen.
 Linguisten den Saal verlassen, alle anderen hierbleiben.
 Einer vom Wachpersonal (bitte) sofort zum Zelt Nr. 4 kommen.

³Das paßt gut zu unserer Annahme, daß Intonation nicht satzmoduskonstitutiv sein kann, s. BRRZ (1992:77ff.).

⁴Für das letzte Beispiel in (2) trifft das nur schwach zu. Allerdings hat dieser Fall spezielle Diskursbedingungen (u.a. nur reaktives Vorkommen), so daß zu bezweifeln ist, daß überhaupt ein satzgrammatisch selbständiger Infinitiv vorliegt.

Wer Waren zu verzollen hat, (bitte) linke Spur benutzen.
 Lastwagen ab Erkrath-Unterbach die Autobahn verlassen.

Die grammatische Besonderheit dieser Sätze liegt darin, daß hier überhaupt Nominativgrößen auftreten;⁵ das ist für Infinitive im Deutschen ansonsten unerhört. Die pragmatische Besonderheit liegt darin, daß das Vorliegen einer solchen Nominativgröße die direktive Interpretation der Null-Infinitivstruktur erzwingt, was heißt: Die optativ/expressiven Interpretationen von (2) kommen bei (7) nicht vor, und umgekehrt sind, falls direktive Interpretation ausgeschlossen ist, z.B. durch Auftreten einer w-Phrase (8) oder Besonderheiten des propositionalen Gehalts (9), auch solche Nominativgrößen ausgeschlossen. Mit anderen Worten: Wenn Nominativgröße in infiniten Strukturen, dann direktive Interpretation.⁶

- (8) *Wann Radfahrer rechts halten?
 *Warum keiner/nicht einer aufstehen?
 *Wem alle trauen?
 *Wo alle(s) aussteigen?
 (9) *Keiner Venedig besuchen können/dürfen.
 *Jeder verbannt sein.
 *Alles zuviel kosten.

Dieser völlig gesetzmäßige Zusammenhang erscheint rätselhaft, denn sprachtheoretisch haben Direktivität und Nominativpräsenz auf den ersten (und auch auf den zweiten) Blick nichts miteinander zu tun. Entsprechend liegt die Annahme einer rein konventionellen Zuordnung nahe, bei der man sich, gewöhnlich stillschweigend, beruhigt. Zur Beruhigung trägt bei, daß Strukturmuster wie (7) ohnehin nahe am Rand der Grammatik stehen, wo idiomatische Struktur-Bedeutungs-Zuordnungen (mit analogischer Produktivität der betreffenden Muster) keine Seltenheit zu sein scheinen (s. auch Fries 1987).

Mein Ziel ist es, im folgenden zu zeigen, daß allem Anschein zum Trotz der Zusammenhang zwischen Nominativpräsenz und Direktivität nichtkonventionell ist. Die Argumentation baut auf der Herleitung des Grammatik-

⁵Zum Nachweis, daß es sich nicht um Vokative handeln kann, s. Fries (1983:34ff.).

⁶Die Gesetzmäßigkeit des Zusammenhangs wird unterstrichen dadurch, daß auch bei direktiven Partizip II-Strukturen vergleichbare Nominativgrößen auftreten (i), und umgekehrt bei Auftreten dieser Nominativgrößen jede Möglichkeit einer diskursgrammatischen, 'elliptischen' Interpretation entfällt (ii):

- (i) Alle/Jeder mal hergehört! (ii) *Alle/Jeder mal wieder zu früh gefreut.
 Männer stillgestanden! *Männer jung gefreut, hat nie gereut.

Pragmatik-Zusammenhangs für Null-Infinitive gemäß obiger Skizze auf; das bestimmt den Aufbau der folgenden Untersuchung.

2. Ausgangsüberlegungen:

Parallelen zwischen Imperativen und Null-Infinitiven

Daß es in Fällen wie (7) etwas herzuleiten gibt, das heißt, daß der Zusammenhang zwischen nominativhaltigen Infinitivstrukturen und Direktivität nicht einfach konventionell ist, hat im Ansatz schon Fries (1983) gesehen und dazu neben erstmaliger Schaffung einer breiten empirischen Grundlage auch teilweise sehr interessante deskriptive Vorschläge gemacht. (1983:216ff., vgl. insbesondere die Annahme einer NECESS- statt einer Direktivbedeutung). Womit Fries jedoch eigentlich nichts anzufangen wußte, war die zentrale Rolle der Nominativgröße selbst, die er letztlich als alternative Realisierung der sonst stummen Infinitivsubjekt-Größe (PRO) auffaßte (1983:225). Woher es denn dann kommt, daß in Fällen wie (1)-(2) mit unterstelltem PRO-Subjekt die direktive Interpretation nicht zwingend ist, bei ausbuchstabiertem 'Subjekt' wie in (7) jedoch sehr wohl, bleibt unerklärt und in seinem damaligen Ansatz auch unerklärbar; es wird letztlich stipuliert bzw. unexplizierten pragmatischen Prozessen überlassen.

Nun gibt es bekanntlich eine andere Struktur, die sowohl Subjekts- bzw. Nominativbesonderheiten aufweist als auch (*ceteris paribus*) stets direktiv interpretiert wird: Imperative. Für eine Erklärung des uns interessierenden Zusammenhangs scheint diese Parallelität jedoch nichts zu nutzen, denn erstens sind die Subjekts- bzw. Nominativbesonderheiten beim Imperativ teilweise signifikant anders, zweitens scheint auch beim Imperativ zwischen diesen Besonderheiten und Direktivität kein Zusammenhang herstellbar und wird in der Regel auch nicht herzustellen versucht.

Das ist durch Inger Rosengrens Imperativ-Arbeiten anders geworden. Inger hat erstmals die These vertreten und mit Argumenten untermauert, daß die Subjekt- bzw. Nominativbesonderheiten von Imperativen sich daraus ergeben, daß sie kein i.e.S. syntaktisches Subjekt haben und daß diese Eigenschaft direktivitätsrelevant ist (1993:15ff., 25ff.); diese These hat sie zusammen mit Christer Platzack in ihren syntaktischen und pragmatischen Implikationen weiter ausgearbeitet (s. Platzack/Rosengren 1994). Die hier wesentlichen Punkte der ausgearbeiteten Argumentation sind folgende:

- (10) *Wesentliche Elemente der Imperativtheorie von Rosengren (1993), Platzack/Rosengren (1994):*⁷
- (i) Dem Satztypmerkmal *imp* entspricht ein einstellungsfreier deontischer Satzmodus;
 - (ii) Der Satztyp Imperativ verlangt qua Verb bzw. Verbform stets eine Aktorgröße 'Adressat', hat aber kein i.e.S. syntaktisches Subjekt (d.h. der Aktor geht keine syntaktische-Subjektsrelation zum Rest des Satzes ein);
 - (iii) In Imperativen wird nicht *über* den Adressaten, sondern *zum* Adressaten gesprochen (folgt aus (ii), insofern Prädikationsrelation ein Subjekt voraussetzt), d.h. der Adressatenbezug ist nicht referentiell, sondern 'adressiv';
 - (iv) 'Adressiver' Adressatenbezug ist konstitutiv für direktive Sprechakte; ergo folgt aus (ii)-(iii), auf Basis von (i), unmittelbar die grammatisch-pragmatische Defaultzuordnung von Imperativ und Direktiv;
 - (v) Entsprechend (ii) sind die in Imperativen auftretenden nominativischen Größen der 2. und 3. Ps. nicht Subjekte, sondern Spezifizierungen der Aktorgröße;
 - (vi) Einbettbarkeit setzt Subjekts-Prädikatsrelation bzw. referentiellen Bezug der Verbaktanten voraus; ergo folgt aus (ii)-(iii) die Nichteinbettbarkeit von Imperativen.

Die Evidenz für (i)-(vi) brauche ich hier nicht zu rekapitulieren. Verwiesen sei nur darauf, daß (v) nicht nur zwangsläufige Folge aus (ii) ist, sondern unabhängige Evidenz für sich hat, vgl. (11):

- (11) a. Gib mir einer eine Zigarette
(=> gib mir einer von Euch eine Zigarette).
(=> partitive Interpretation von *einer*)
- b. Es gab mir einer eine Zigarette
(≠> einer von Euch gab mir eine Zigarette).
(≠> partitive Interpretation von *einer*).

(11a) vs. (11b) zeigt nicht nur, daß sich die Interpretation des Nominativpronomens *einer* in Imperativen vs. Deklarativen unterscheidet, sondern auch, daß sich *einer* in (11a) nicht wie ein volles Subjekt, sondern wie ein lediglich quantifizierendes Element verhält; auch bleibt der 2.Ps.-Bezug

⁷Für (i) wird vor allem in Rosengren (1993) argumentiert; zu (ii)-(vi) vgl. Platzack/Rosengren (1994). (vi) habe ich etwas allgemeiner formuliert, um eingebettete subjektlose Konstruktionen mitzuerfassen.

trotz formaler 3.Ps. erhalten. Das paßt zu (v), und das ist seinerseits auch weitere Bestätigung für die Ausgangstheorie (ii).

Ich halte die in (10) zusammengefaßte Theorie des Form-Funktions-Zusammenhangs von Imperativen für attraktiv und in ihren Grundzügen für korrekt.⁸ Im folgenden will ich eine Herleitung für die obligatorische Direktivität nominativer Infinitivkonstruktionen vorschlagen, die von dieser Theorie wesentlich inspiriert ist. Es sind drei Beobachtungen, die die Parallelisierbarkeit nahelegen:

– Genau wie bei Imperativen ist bei Null-Infinitiven ein (potentiell nominatives) Akteur-Argument vorhanden, aber nicht *overt* ausgedrückt; fehlt dieses von der Argumentstruktur des Prädikatsausdrucks her, sind beide Konstruktionen nicht möglich:

- (12) a. *Werde an dir herumgemacht.
b. *Sei wohl.
c. *Graue nicht./*Grau dir nicht.

(vgl. dagegen:

Werde bearbeitet und du wehrst dich./Fühl dich wohl./Fürchte dich nicht.)

- (12) a. *An mir herumgemacht werden.
b. *Wohl sein.
c. *Nicht grauen./*Mir nicht grauen.

(vgl. dagegen:

Bearbeitet werden./Sich wohl fühlen./Sich fürchten.)

Diese Parallele könnte, s. (10ii), darauf verweisen, daß auch Null-Infinitive 'kein i.e.S. syntaktisches Subjekt' haben.

– Die Nominativgröße hat auch in Null-Infinitiven immer Bezug auf die zu unterstellende Adressatenmenge, über die sie entweder quantifiziert, oder aus der sie eine relevante Teilmenge herauspickt. Verdeutlicht ist das in (13)-(13'):

- (13) a. Heh ihr da drüben, einer (von Euch) zum Kanzler gehen.
b. *Heh ihr da drüben, – was [Eure Kameraden von gestern]; betrifft, [einer (von ihnen)]; zum Kanzler gehen.

⁸Die beiden Hauptbedenken – der Nominativausdruck ist a) in Suppletivformen des Imperativparadigmas (Höflichkeits-, Adhortativformen) obligatorisch, b) Antecedens für Kontroll-, Anaphern- und Kongruenzbeziehungen (s. vor allem Fries (1992), der auf dieser Basis die Annahme eines besonderen, aber dem Status nach zweifelsfreien Subjekts in Imperativsätzen aufrechterhält) – scheinen mir entkräftbar, s. Platzack/Rosengren (1994:43f.,50f.), Reis (i.V.), sowie u. 3.3.3. und 5.1.

- (13) a. Einer zum Kanzler gehen. (=> Einer von Euch ging zum Kanzler.)
(=> partitive Interpretation von *einer*)
b. Es ging einer zum Kanzler. (≠> Einer von euch ging zum Kanzler.)
(≠> partitive Interpretation von *einer*)

Das entspricht exakt den Verhältnissen mit 3.Ps.-Nominativ-Ausdrücken im Imperativ, s. (11). Entsprechend liegt auch die Annahme eines Analogons zu (10v) für Null-Infinitive nahe.

– Schließlich sind auch Null-Infinitive im signifikanten Fall der w-Infinitive nicht einbettbar, s. (14). Damit ist (zumindest teilweise) eine Parallele zu (10vi) gegeben.

- (14) *Hans gibt Auskunft, wohin sich wenden.
*Hans zählt auf, wem alles nicht trauen.⁹

Ergo: Wir haben Parallelen, die sowohl den Ausgangspunkt von Platzack/Rosengrens Ableitung: die Subjektlosigkeit, als auch deren Ende bzw. Konsequenzen betreffen. Selbst wenn die darüber hinaus vorhandenen und im folgenden zu berücksichtigenden Unterschiede

- Null-Infinitiv- und Imperativstrukturen beruhen auf verschiedenen Verbformen;
- Null-Infinitive haben nicht nur direkte, sondern auch (sprecherbezügliche) optativ/expressive Interpretation, dazu w-Varianten mit w-Frage-Interpretation;
- Null-Infinitive können direkt selektiert sein (=> kohärente Verben) und insofern eingebettet auftreten.
- Die in Null-Infinitiv- und Imperativstrukturen auftretenden Nominativgrößen sind teilweise verschieden.

erheblich sind, läßt das den Versuch einer Übertragung auf die hier interessierenden Infinitive aussichtsreich erscheinen. Also ans Werk:

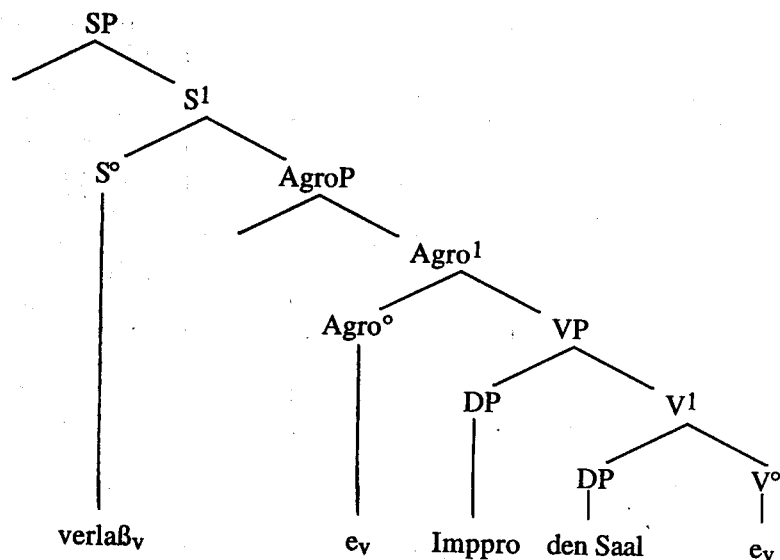
⁹Die einzigen mir bekannten echten Ausnahmen sind Vorkommnisse mit *nicht wissen* als Matrixausdruck: *Hans weiß nicht, was tun*. Daß es sich hier um einen eher idiomatischen Fall handelt, ist leicht zu sehen: Die akzeptablen w-Komplemente sind äußerst eingeschränkt (vgl. **Hans weiß nicht, warum in die Luft gehen*), der so gut wie einzig mögliche Matrixausdruck (marginal möglich noch: *immer wissen*) ist auch sonst ausnahmehaft, vgl. *Hans weiß nicht wohin mit dem Geld* (s. Reis 1985:307f.).

3. Zur Grammatik der Null-Infinitive: Grobskizze einer Herleitung

3.1. Das grammatische Modell der Imperative

Vergegenwärtigen wir uns zunächst als Folie die Struktur von Imperativsätzen (zunächst ohne Nominativausdrücke) nach Platzack/Rosengren (1994):

(15) *Imperativstruktur* (nach Platzack/Rosengren 1994:32,51):



- (16) a. /verlaß/: +V-N, +imp, +2ps, α pl
 [$\lambda y \lambda x$ [x, y VERLASS]]
 ϕ_{obj}
- b. [SP [S° [.... V°]]]
 +imp
 ...
- c. /Imppro/: +D +MAX, +2ps, α pl
 λP [P ιx [[ADDRESSEE x] ([Quant x \geq 2)] α]]
 +imp
 +2ps
 α pl

(nach Platzack/Rosengren 1994:47f.)

(15)-(16) sind so aufeinander abgestimmt, daß das faktisch Richtige herauskommt. Wesentlich für uns sind folgende Punkte (17):

- (17) *Charakteristika der technischen Lösung von Platzack/Rosengren (1994):*
- Die S-Projektion, s. (15), ist eine Satztyp-/Satzmodusprojektion, die in Imperativsätzen das Satztyp-/Satzmodusmerkmal +imp enthält, s. (16b). Als starkes Merkmal wird es durch das entsprechende Merkmal der spezifisch imperativischen Flexionsform, s. (16a), gecheckt und dadurch eliminiert.
 - Das Checking des starken Merkmals +imp ist mit overter Verbbewegung verbunden, vgl. (15) vs. (16b).
 - Imppro ist die stumme Aktorgröße in der SpecV-Position¹⁰ mit intrinsischen (in situ gecheckten) ϕ -Merkmalen der 2.Ps. und Num. (α pl), die semantisch den 'Adressaten' (α pl) bezeichnet und nur mit imperativischen Verbformen vorkommt, s. (16c).
 - Imperativische Verbform unterdrückt die ϕ -Merkmale des externen Arguments, s. (16a); entsprechend wird keine AgrS-Projektion projiziert, s. (15). Es gibt also kein SpecAgrS (= Subjektsposition), in das sich Imppro bewegen könnte oder müßte; in diesem Sinn gibt es kein syntaktisches Subjekt (s.o. 10ii).
 - Die Imppro-Projektion fungiert in Kontroll-, Kongruenz-, Anaphernbindungsprozessen etc. als Bezugsgröße.

(17iii)-(17iv) sind die technische Umsetzung der in (10ii) formulierten Zentralidee, die die Herleitung des Grammatik-Pragmatik-Zusammenhangs für Imperative, s. (10), in Gang setzt. Zu dem dafür wesentlichen Gegensatz von referentiell (= 'spoken about')-Bezug als Teil einer Prädikationsrelation vs. Adressiv- (= 'spoken to')-Bezug, s. (10iii)-(10iv), kann man aus Platzack/Rosengren (1994) mindestens folgende Rechtfertigung extrapolieren: Für vokativische DPs, an deren grammatischer Existenz und Relevanz nicht zu zweifeln ist, ist anerkanntermaßen der

¹⁰Vgl. (15) und die entsprechende Festlegung in (16a), wobei im Beispiel (16a) die stumme Aktorgröße dem externen Argument entspricht. Da es jedoch Imperative von ergativen Verben und Passiv-Formen gibt (*Stirb und werde, Sei einmal lebendig begraben*, u.a.), ist das Auftreten von Imppro in der externen Argumentposition SpecV nicht allgemein selbstverständlich. Platzack/Rosengrens Theorie setzt also voraus, daß potentiell nominativische Größen (zunächst) in SpecV sind. Dieser Annahme entsprechend wäre die Charakterisierung von Imppro durch ein Positionsmerkmal, [__ V1] o.ä. zu ergänzen.

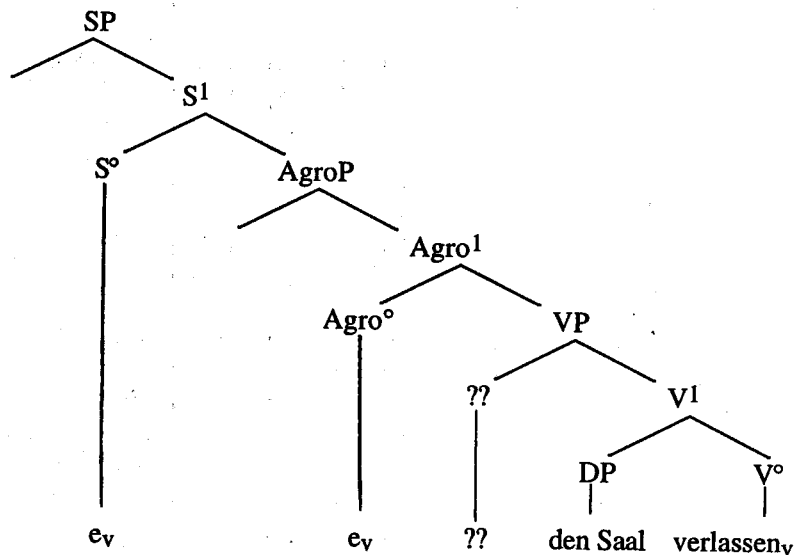
Adressivbezug konstitutiv; damit ist dessen Existenz als solche nicht zu bezweifeln. Ein weiteres Argument wird (so hoffe ich) die folgende Betrachtung infinitiver Strukturen ergeben; daß es geeignet ist, die Platzack/Rosengren-Analyse von Imperativstrukturen zu stützen, ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß auch Imperative – und das nicht nur in der vorliegenden Analyse (s. u.a. auch Donhauser 1986:124ff.) – nichtfinite (nach Donhauser: semi-finite) Strukturen sind.

Auf die Eingliederung der Nominativgrößen in (15) komme ich zurück (s.u. 5.1.).

3.2. Die Struktur von Null-Infinitiven

Eine möglichst analoge Struktur für Null-Infinitive, die mit den dort etwas anders gelagerten Fakten verträglich ist, sieht m.E. wie folgt aus:

(18) Null-Infinitiv-Struktur:



(19) a. Beispielcharakterisierung der Flexionsform 'Null-Infinitiv':

(Erweiterungen und Revisionen s.u.)

/verlassen/: +V-N, -finit,

[$\lambda y \lambda x [x, y \text{ VERLASS}]$]

ϕ_{obj}

b. Satztypcharakterisierung der syntaktischen Entität 'Null-Infinitiv':

[SP [s0 [... V⁰]]]

-finit

b'. Zu -finit (-F) korrespondierender Satzmodus: '-referentiell' (-ref)

Die hiermit verbundenen wesentlichen Annahmen sind folgende:

(20) Mit (18)-(19) verbundene Annahmen:

- (i) Die S-Projektion ist eine Satztyp-/Satzmodusprojektion, die die jeweiligen Satztyp-/Satzmodusmerkmale enthält. (Diese Merkmale werden durch Merkmale der jeweiligen Flexionsform geprüft).
- (ii) -en entspricht dem Flexionsmerkmal -finit (-F) mit der Defaultbedeutung -ref (s. (19b)'), welche ist: Abwesenheit der mit Indikativ/Konjunktiv/(Tempus)-Flexion verbundenen Referentialitätsmerkmale;
- (iii) -F/-ref sind gleichzeitig Merkmale der S-Projektion (s. (19b)); im Gegensatz zu +finit/+ref handelt es sich um schwache Merkmale;
- (iv) infinite -en-Endung beinhaltet Unterdrückung der ϕ_{subj} -Merkmale, s.(19a), entsprechend wird keine AgrS-Projektion projiziert, s. (18). Es gibt also kein SpecAgrS (= Subjektsposition), in das sich ein projiziertes Argument bewegen könnte oder müßte; in diesem Sinn haben/legitimieren Null-Infinitive kein syntaktisches Subjekt.
- (v) Annahme zum syntaktischen Reflex der Actorvariable, d.h. der dem subjektfähigen Argument entsprechenden Variable [= Spezifizierung von ?? in (18), s.u. 3.3.]

Erläuterungen:

Zu (20i): Daß ich hier eine S-Projektion ansetze, ist vorerst durch die Analogie zu Imperativstrukturen bestimmt. Wenn man sie unabhängig syntaktisch rechtfertigen kann (s. u. 3.4.), bietet sie natürlich für die illokutionäre Interpretation der Null-Infinitive eine grammatische Basis. Daß eine solche da sein muß, ist angesichts sogen. fragmentarischer Ausdrücke wie *Ruhe!*, *Keine Ausrede!*, *So ein Idiot*, *Du Linguist du*, wo die illokutionäre Interpretation mutmaßlich ohne Vermittlung eines grammatisch determinierten Satzmodus erfolgt,¹¹ keineswegs evident.

Zu (20ii): Die Grundrechtfertigung dafür ist, daß Null-Infinitive im Deutschen mit einer Endung auftreten, nicht als reiner Verbstamm, und das muß etwas heißen. Nach gängiger Theorie heißt das auf jeden Fall: es gibt ein abstraktes Flexionsmerkmal, hier angesetzt als *-finit* (*-F*).

Dessen Bedeutung als '*-ref*' wie in (20ii) erläutert zu charakterisieren, hat natürlich nur Sinn, wenn man gleichzeitig für finite Formen/Sätze ein Merkmal *+F* mit der Bedeutung '*+ref*' ansetzt, das heißt, Finitheit referentialisierende Funktion zumißt. Das scheint mir zumindest fürs Deutsche nicht unplausibel: Zu den Finitheitskategorien zählen neben Ps.- und Num.-Merkmalen in Kongruenz zum Subjekt sowie Tempus, vor allem die Moduskategorien Indikativ und Konjunktiv; diese gelten neuerdings oft als zentral (s. u.a. Lohnstein 1993). Für beide ist jedoch die referentialisierende Funktion in folgendem Sinn unbestreitbar: Sätze im Indikativ haben virtuelle Referenz auf Sachverhalte in der Sprecherwelt, Sätze im Konjunktiv haben virtuelle Referenz auf Sachverhalte in Welten, die von der des Sprechers verschieden sind; mit beiden wird somit die Dimension des Faktischen (was in bestimmten Welten der Fall oder nicht der Fall ist) nicht verlassen. Auch die Kategorie Tempus fügt sich dieser Charakterisierung: Tempus trägt zur referentiellen Spezifizierung der betreffenden Sachverhalte bei. Und wenn es richtig ist, daß nur Sätze, die eine Prädikationsrelation ausdrücken, dieser faktischen Dimension angehören (s.o. (10iii)), passen auch die Kongruenzmerkmale, die das mit der Prädikationsrelation notwendig verbundene Subjekt voraussetzen, dazu.

Ich setze also als gemeinsamen Nenner der finiten Verbformen das Flexionsmerkmal *+F* an. Da dieses Merkmal nach meinen Annahmen in der S-Projektion geprüft werden muß, ist auch dort für finite Satztypen *+F*

¹¹ Anders Schwabe, die für fragmentarische Ausdrücke mit Ellipse auch satzmodusmäßig vollständiger Strukturen rechnet (1994:159ff.). Da jedoch eine Reihe randgrammatischer Strukturen (s. Fries 1987) nicht als Ellipsen 'normaler' grammatischer Strukturen denkbar sind, z.B. *Her mit dem Geld*, scheint mir diese Auffassung nicht durchzuhalten. Schwabes semantische Repräsentationen für derartige Strukturen nehme ich entsprechend als Repräsentationen der entsprechenden (bereits angereicherten) Äußerungsbedeutungen.

mit der Bedeutung *+ref* anzusetzen.¹² Das ist nicht so stipulativ wie es scheint, denn es gibt eine Korrelation zwischen den Satztypen/Satzmodi Deklarativ/Interrogativ (vs. Imperativ) und den Verbmodi Indikativ/Konjunktiv (vs. Imperativ), die via ein solches Merkmal in S natürlich ausdrückbar ist und es insofern rechtfertigt: Deklarative und E-Interrogative sind stets finit (d.h. indikativisch oder konjunktivisch) – zu *+w*-Interrogativen s. Reis (i.V.) –, und umgekehrt gehören finite Sätze stets dem Deklarativ- oder Interrogativmodus an.¹³

Ich nehme also an, daß Sätze mit Indikativ-/Konjunktiv-Verbformen das Merkmal *+F* in ihrer S-Projektion haben, dessen semantischer Gehalt *+ref* wesentlicher Teil des deklarativen und (E-)interrogativen Satzmodus ist. *+F* fungiert dabei als starkes Merkmal, s.o. (20iii), dessen Prüfung/Eliminierung im selbständigen Satz mit overter Verbbewegung verbunden ist. Woher die Stärke von *+F* rührt, und ob man die overte Verbbewegung allein daran binden soll, muß ich hier nicht entscheiden.¹⁴ Wesentlich ist zunächst nur, daß *+F/-ref* für finite Sätze motivierbar ist, denn das motiviert im Umkehrschluß die Annahme von *-F/-ref* für Null-Infinitive, um die es hier geht.

Selbstredend sind die angenommenen Merkmale '*±referentiell*' ihrerseits explikationsbedürftig in Bezug auf das mit jedem Verb kommende, in

¹² Ein *±F*-Merkmal nehmen schon Platzack/Holmberg (1989) an; zu seiner Rolle für den Zusammenhang von Satz- und Verbmodus s. Platzack/Rosengren (1994:28, Anm.6). Auf die Idee, das semantische Pendant dieses Zusammenhangs in der Referentialisierungsfunktion zu suchen, sind Platzack, Rosengren und ich je unabhängig gekommen; einer gemeinsamen Diskussion darüber verdanke ich wichtige Anregungen.

¹³ Kehrseite ist natürlich, daß der Imperativ als *-F/-ref* eingestuft wird. – Im Gegensatz dazu stellt Huntley (1982, 1984), durchaus auch unter Satzmodusvorzeichen, Imperativ- und Konjunktivmodus zusammen und dem Indikativmodus gegenüber; zur ersteren Gruppe stellt er auch die Infinitive. Das mag fürs Englische richtig sein, wo die Konjunktiv-, Imperativ- und Infinitivmorphologie, soweit vorhanden, in einem anderen gegenseitigen Verhältnis steht, und nicht Null-, sondern *to*-Infinitive die einschlägigen Vergleichsobjekte sind. Im Deutschen sehe ich keinen zwingenden Grund dafür (die diachrone Nähe Imperativ-Konjunktiv ist auch von meiner Gruppierung her erklärbar), und eventuell einen dagegen: Es gibt echte *w*-Interrogative mit indikativischer und konjunktivischer Verbform, aber keine mit imperativischer Verbform (zu unechten Fällen, sogen. '*w*-Imperativen' im Deutschen, s. Reis/Rosengren 1992). Das ist von Huntleys Gruppierung her unerwartet, von meiner her nicht.

¹⁴ Wenn *+F* per se stark ist, bleibt zu erklären, wieso Verbbewegung in subordinierten Sätzen unterbleiben kann. Die Rolle der Subordination bzw. des ihr entsprechenden C-Merkmals (s. BRRZ 1992) hätte dann darin zu bestehen, daß es *+F/+ref* 'schwächt', was angesichts der verschiedenen Funktionen von Indikativ/Konjunktiv in selbständigen vs. unselbständigen Sätzen nicht unmöglich ist. – Wenn *+F* hingegen nur im Verein mit weiteren spezifischen Satzmodusmerkmalen '*stark*' ist, kann seine Überprüfung per se overte Verbbewegung nicht motivieren, vielmehr müßte dafür das traditionelle Motiv: Sichtbarmachung der Satzmodus-Projektion, erhalten. Ich halte ersteres für vielversprechender, kann aber dem hier nicht nachgehen.

(19a) aus Vergleichsgründen fehlende referentielle Argument, s. die Lexikoneinträge à la Bierwisch in (21): Wenn die *-en*-Null-Infinitiv-Form vorliegt, darf es nicht zur faktisch-referentiellen Spezifizierung der e-Variablen kommen. Wie das formal auszubuchstabieren ist (unter Berücksichtigung der Typanforderung, die die Verbindbarkeit mit w-Phrasen in w-Infinitiven stellt), überlasse ich den Spezialisten;¹⁵ ich begnüge mich hier damit, die Annahmen (20ii,iv) im Lexikoneintrag für *-en* zu kodieren:¹⁶

(21) *Lexikoneinträge für Verben:*

/verb-/: +V-N, [$\lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e$ [e INST [P $x_1 \dots x_n$]]
z.B. /verlass-/: +V-N, [$\lambda x_2 \lambda x_1 \lambda e$ [e INST [VERLASS x_1, x_2]]

(21') /-en/: [$\lambda Q \lambda x_1$ [Q x_1]

+V -F - ϕ
-N

Resultat für /verlassen/: +V-N, -finit
[$\lambda x_2 \lambda x_1$ [e INST [VERLASS x_1, x_2]]
 ϕ_{obj}

Zur Wirkung von *-en* hinsichtlich der Aktorvariable, die eine Klärung von (20v) voraussetzt, s. u. 3.3.

Zu (20iii): Dies ist eine notwendige Folgeannahme zu (20i-ii): Abstrakte Flexionsmerkmale müssen geprüft werden, und da die in finiten Sätzen denkbaren funktionalen Projektionen (Tempus, Verbmodus, AgrS) hier ausfallen, bietet sich von vornherein nur eine noch fundamentalere funktionale Projektion an: die S-Projektion.¹⁷ Das ist die Grundrechtfertigung für Teil 1 von (20iii). Teil 2 trägt dem Fehlen overter Verbbewegung in Infinitiven Rechnung. Daß -F/-ref schwache Merkmale sind, könnte über ihren mehr als schwachen 'Bedeutungs'gehalt, s. (20ii), motivierbar sein.

¹⁵Plausibel scheint (diesen Vorschlag verdanke ich I. Zimmermann), dafür nicht schon *-en*, sondern die S-Projektion verantwortlich zu machen (so könne das S-Merkmal -F bzw. dessen Bedeutungspondant ' ϕ ' bei Null-Infinitivformen sowohl das e-Argument als auch das x_1 -Argument blockieren, sofern letzteres noch nicht spezifiziert ist, s. 3.3.4., Schlußabsatz). - Für die Bindung des e-Arguments wäre die angereicherte Bedeutung 'M' des S-Merkmals, s.u. 3.4.2.:(41), heranzuziehen. (Für eine Diskussion dieses Punktes danke ich U. Mönlich).

¹⁶Ich setze hier und im folgenden voraus, daß *zu*-Infinitivformen als eigener, von Null-Infinitiven unterschiedener Status eine eigene Charakterisierung haben, die die von *-en* also auch nicht enthalten muß.

¹⁷Zu deren detaillierter Rechtfertigung s. BRRZ (1992:17ff.), Platzack/Rosengren (1994).

Zu (20iv): (20iv) ist unmittelbar gerechtfertigt durch die salienteste Eigenschaft von Infinitiven, ihre overte Subjektlosigkeit. Diese ergibt sich aus (20iv) in folgender Weise:¹⁸ Mangels ϕ_{subj} -Merkmalen kann keine AgrS-Projektion projiziert werden, eine overte Subjekt-DP ist aber auf die Überprüfung ihrer ϕ -Merkmale in AgrS angewiesen. Folglich können nur overte subjektlose Infinitivstrukturen nach (20iv) grammatisch sein.

Das läßt jedoch offen, s. (20v), wie man sich den syntaktischen Reflex der dem subjektfähigen Argument entsprechenden Aktor-Variable vorstellen muß. Hierzu muß ich, bei aller Vorläufigkeit, etwas weiter ausholen:

3.3. Exkurs: Zum syntaktischen Reflex des Aktor-Arguments in Null-Infinitiven

3.3.1. Ausgehend von den Optionen, die für eingebettete Infinitive diskutiert werden, kommen vor allem zwei Möglichkeiten in Betracht:

- (22) *Zum syntaktischen Reflex des Aktor-Arguments – Optionen:*
- Spezifisches Leerelement in SpecV
 - kein syntaktischer Reflex, d.h. von *-en* induzierte (obligatorische?) Unterdrückung des Aktor-Arguments

Hierzu ist im Prinzip zweierlei zu erörtern: (A) die Evidenzen, die hinsichtlich (22a) vs. (22b) eine Rolle spielen könnten, (B) die Möglichkeit, daß die verschiedenen o.a. Varianten der Null-Infinitive sich diesbezüglich nicht gleich verhalten.

Der Befund ist keineswegs völlig eindeutig:

3.3.2. Hinsichtlich (A) ist zunächst zu fragen, wie (22a,b) mit der Annahme einer Satztyp-/Satzmodusprojektion verträglich sind. Da diese im Normalfall der Ort für die Integration des e-Arguments ist, scheint zunächst nur folgendes denkbar: Entweder S-Projektion in Verbindung mit Option (22a) (womit syntaktisch das Äquivalent einer vollen Proposition gegeben wäre), oder Option (22b), dann aber Aufgabe der S-Projektion und völlige Verlagerung der entsprechenden Satzmodus- bzw. Illokutionsanteile an der Interpretation in die Pragmatik.

Angesichts von Fällen wie (23),

- (23) Wohin mit den Affixen?
Wohin die Tasche? (Schwabe 1994:20)

¹⁸Diese Argumentation ist derjenigen von Platzack/Rosengren (1994:32) analog.

Warum so eilig, Fräulein Else?
Wozu die Eile?

in denen sich satztyp-/satzmodusindizierende w-Phrasen mit zweifelsfrei fragmentarischen Ausdrücken ohne satzgrammatisch propositionales Äquivalent verbinden, ist diese Alternative allerdings nicht zwingend: Offenbar können S-Projektionen über syntaktisch unausgefüllten V-Projektionen sehr wohl überleben, wenn auf der Ebene der Äußerungsbedeutung die propositionale Entsprechung sichergestellt ist. Auch das Vorkommen von aspektuellen Adverbien, Modalpartikeln u.ä. in Null-Infinitiven liefert keine schlüssigen Anhaltspunkte, da sie auch bei zweifelsfrei fragmentarischen Ausdrücken auftreten, vgl. (23'):¹⁹

- (23') Wohin denn/nur mit den Affixen?
Wozu jedesmal die Eile?
Wohin danach mit dem Geld?
Warum plötzlich so eilig, Fräulein Else?

Außerdem verbindet sich die durchaus gängige syntaktische Alternative einer (subjektlosen) VP-Analyse für Infinitivkonstruktionen keineswegs notwendig mit der Annahme nichtpropositionaler Lesart für Infinitivkomplemente.²⁰

3.3.3. Gibt es direktere Evidenzen für/gegen die Annahme spezifischer Leerelemente? Mir sind diesbezüglich zwei Argumentationsstränge bekannt: Der eine sind die von Williams (1984) fürs Englische gegebenen Kriterien zur Unterscheidung von 'fully clausal' vs. 'bare VP'-Konstruktionen, die u.a. auf Unterschiede bei Aux- und VP-Tilgung abheben (s. auch Jones 1991:86ff.). Diese Argumente sind allerdings so gut wie nicht auf das Deutsche übertragbar. Der andere ist die Argumentation von Platzack/Rosengren (1994:45-47), derzufolge Kontroll-, anaphorische und Kongruenzprozesse, die von der Akteurvariablen im Imperativ, aber nicht von der im Passiv kontrolliert werden, zeigen 'that SpecV is not empty'

¹⁹Damit wird nicht dazu Stellung genommen, ob solche fragmentarischen Ausdrücke basisgenerierte Leerknoten (soweit durch sprachliche Indizien legitimiert) enthalten (s. dazu Schwabe 1994:23ff.), sondern es geht zunächst darum, ob man Indizien für spezifische Leerelemente (wie etwa PRO) mit identifizierbaren Eigenschaften vs. echt leere Ketten hat.

²⁰Wie in Larson et al. (1992:xi) knapp ausgeführt und belegt, sind in der Literatur alle vier Kombinationsmöglichkeiten von \pm clausal und \pm propositional zur Syntax und Semantik von Kontroll-Infinitiven vertreten. – Zur Nichtnotwendigkeit der Korrelation von propositionalem Status und Satzwertigkeit eines selektierten kohärenten Infinitivs im Deutschen s. schon Höhle (1978); die Argumentation in Sabel (1993) pro PRO in deutschen Infinitiven jeder Art ist alles andere als zwingend.

(S.46). Zumindest fürs Deutsche ist das jedoch nicht wirklich zwingend, vgl. (24)-(26):

- (24) a. Hier wird gearbeitet, ohne zu murren.
Der Plan wurde durchgeführt, ohne die Nebenvorschriften zu berücksichtigen.
b. Und jetzt, um mein Glück vollzumachen, noch ein Gläschen Wein!
Aber wohin nur mit dem Zeug am hellichten Tag, ohne gleich erwischt zu werden?
Jetzt aber schleunigst in die Stadt Champagner einkaufen.
c. Es wurde angeordnet, den Plan zu verändern.
(25) Jetzt wird sich erst mal gewaschen!
Hier wird einander nicht ins Wort gefallen.
Da wurde zum ersten Mal voneinander Kenntnis genommen.
(26) a. Du und dich rasieren./Ich und mich rasieren./...
b. Der und keine Glanzfotos von sich./Du und keine Glanzfotos von dir.
Der und keine Zeit für sich./Du und keine Zeit für dich.
c. ?Den und sich/mir/dir/uns/euch zum Feind machen.
?Den und frieren.

(24a) zeigt, daß das implizite Agens-Argument in Passiven, wenn auch mühsam, PRO kontrollieren kann, (24b) zeigt, daß gleiches problemlos in Konstruktion mit fragmentarischen Ausdrücken geschieht, wo die kontrollierende Größe überhaupt keine syntaktische oder lexikalische Basis hat, sondern erst durch die (inferentiell erfolgende) Auffüllung des Matrixausdrucks zu einer Handlungsproposition ins Spiel kommt. (24c) schließlich zeigt Kontrolle durch ein Adressatenargument, das beim betreffenden Verb nie in die Syntax projiziert werden darf.

(25) illustriert den bekannten Fall agensargumentabhängiger Anaphern im Passiv (allerdings beschränkt auf 3.Ps.-Anaphern, vgl. *Jetzt wird sich/euch noch von Euch gewaschen!*). (26a) belegt die mögliche Reflexivierung in der XP-und-Infinitiv-Konstruktion in Abhängigkeit von der Nominativ-XP; daß dabei kein orthodoxes Kontroll-Infinitivverhältnis vorliegt (was PRO erfordern würde, und stets Kontrolle von der XP aus), macht (26b), vor allem aber (26c) wahrscheinlich.²¹ Darüber hinaus sprechen Fälle wie (26) auch gegen das Reflexivargument pro Subjektstatus der Nominativgrößen in Imperativ und Null-Infinitiv, denn ein orthodoxes Subjektverhältnis zwischen dem Nominativ und dem Infinitivprädikat be-

²¹Daten wie (26b,c) werden bei Kiss' Schluß (1994:469f.), daß es sich bei der XP-und-Infinitiv-Konstruktion um eine Kontrollstruktur handle, nicht berücksichtigt.

steht auf keinen Fall (s.u. 5.).²² Die hier wichtige Implikation von (25)-(26) ist, daß Anaphern offenbar nicht immer durch syntaktisch vorhandene Antecedenten unter üblichen Lokalitätsbedingungen legitimiert sein müssen.

Bleiben die Kongruenzerscheinungen bei Prädikativen. Da es aber im Deutschen so gut wie nur um Kasuskongruenz geht und hier nur Nominativfälle interessant sind, ist dies Kriterium von vornherein nur auf eine Konstellation anwendbar, die wegen des bekannt häufigen Auftretens nichtkongruenter Nominativ-Appositionen (s. u.a. DUDEN 1984:659ff.) keinen zwingenden Schluß auf den syntaktischen Status des Antecedens erlaubt. Daß es Fälle prädikativer Nominative zu i.e.S. implizitem Agens bei Passiven nicht gibt (27), sollte man nicht überbewerten, denn bei zweifelsfrei fragmentarischen Ausdrücken sind sie möglich (auch wenn schwer von den in Rede stehenden, auf die potentiell subjektfähige Aktorvariable bezogenen Nominativen unterscheidbar), vgl. (28):

- (27) ?*Jetzt wird einer nach dem andern vorgetreten.
*Hieran wird jeder nach seinen Kompetenzen gearbeitet.
(vgl. ??Hieran wird zu zweit und zwar jeder nach seinen Kompetenzen gearbeitet.)
- (28) Hierher einer nach dem andern.

Es könnte also eine notwendige und hinreichende Bedingung für nominativische Prädikative ohne overte Bezugsgröße sein, daß die zu-unterstellende Bezugsgröße 'potentiell nominativisch' ist, egal ob ihr ein syntaktisches Leerelement entspricht oder nur ko-/kontextuell identifizierte Agensgrößen, für die die im Deutschen gültige Defaultzuordnung 'Agens => Nominativ' in Kraft tritt.²³ Eben diese Zuordnung könnte auch erklären, wieso auch bei Reflexiv- und Kontrollphänomenen der Bezug auf implizite Agensgrößen bei fragmentarischen Ausdrücken stets leichter

²²Auch die analoge Konstruktion im Englischen *Me go to Harvard?, Him behave himself in public, etc.* (s. dazu Akmajian 1984) erlaubt keine orthodoxe Behandlung der Reflexivierungsverhältnisse, s. dazu Zhang (1991).

²³Auf Prädikationen ohne Kongruenzfordernis gehe ich hier nicht ein. Auch sie scheinen mir jedoch (entgegen Sabel 1993:13) kein schlüssiges Indiz für PRO, da sogar auf implizite Passiv- und Medium-Argumente beziehbar, vgl. Fälle wie (i)-(iii):

- (i) Zu zweit/Nüchtern arbeitet es sich besser.
(ii) Wenn grundsätzlich nur betrunken/in betrunkenem Zustand Taxi gefahren wird, ...
(iii) Hier wird sich nicht kaputt/müde/dumm und dämlich gearbeitet, das verdirbt das Klima, verstanden!

möglich war als beim Passiv: Nur im ersteren Fall gibt es nichts an grammatischen Indizien, was diese Defaultzuordnung stört.²⁴

3.3.4. Es steht also für den hier interessierenden Fall keine einfache unabhängige Diagnostik zur Entscheidung zwischen (22a) vs. (22b) zur Verfügung. Überlegen wir deshalb zunächst für beide Optionen, welche Konkretisierungen überhaupt in Frage kommen, um dann (3.3.5.) zur Möglichkeit 'phänomeninterner' Entscheidungskriterien zurückzukehren.

In puncto 'Leerelemente' gäbe es im Prinzip drei Möglichkeiten: pro, Infpro, PRO:

Dabei scheidet kleines pro von vornherein im üblichen Verständnis aus, wonach es ϕ -Merkmale tragen und mit sichtbaren Pronomina alternieren kann/sollte: Für beides gibt es in Null-Infinitiven keine Anzeichen, und (s.o.) auch keine SpecAgrS-Position, in der die ϕ -Merkmale geprüft werden könnten.

Auch die Annahme eines speziellen Leerelements 'Infpro' als obligatorische SpecV-Größe für selbständige Null-Infinitive,²⁵ analog zu Platzack/Rosengrens Imppro, s.o. (17iii), ist unattraktiv, denn zum einen hätte dies Infpro keinerlei eigenständigen Merkmale (im Gegensatz zu Imppro, das durch '2.Ps., opl' ausgezeichnet ist), zum andern würde die Annahme von Infpro die Gleichbehandlung selbständiger mit eingebetteten Null-Infinitiven unmöglich machen, egal von welchem eingebetteten Pendant man ausgeht: Bei den eingebetteten Kontroll-(Null-)Infinitiven liegt, wenn überhaupt, PRO vor, bei den anderen Null-Infinitiven gibt es overte Subjektrealisierungen (s. dazu u. 3.4.).

Bleibt also PRO selber, die nach Maßgabe eingebetter Infinitive ernsthafteste Option. Da die Absenz der AgrS-Position (s. 20iv) zentraler Teil meines Vorschlags ist, käme auch dieses Leerelement nach Standardannahmen nicht in Frage: PRO sollte unregiert sein und entsprechend auf Bewegung von SpecV in die AgrS-Position angewiesen. Nimmt man allerdings, wie nicht unüblich, fürs Deutsche Nominativzuweisung in der VP

²⁴Hier kommt natürlich die Frage ins Spiel, ob/wie die nach Maßgabe des fragmentarischen Ausdrucks ergänzbare Struktur (z.B. bei Direktionalausdruck => Bewegungsverb inkl. Agens, Agens => Nominativ) zu repräsentieren ist. Da diese Struktur via Inferenzprozesse aufgrund von Lizenzierungsbedingungen und Defaultzuordnungen, unter Benutzung semantischer (und auch i.e.S. pragmatischer) Informationen ergänzt wird, ist ihre Gleichsetzung mit grammatisch vorhandener Struktur keineswegs fraglos anzunehmen; insofern ist die im Text gegebene Erklärung m.E. tatsächlich von der Annahme spezifischer syntaktischer Leerelemente als Bezugsgrößen syntaktischer Prozesse verschieden. Auf diese Gretchenfrage der Struktur fragmentarischer Ausdrücke (s. auch Anm. 11, 19) kann ich hier jedoch nicht eingehen.

²⁵Ich habe Ilse Zimmermann und Inger Rosengren zu danken, die mich durch kritische Nachfragen von meiner ursprünglichen Infpro-Lösung abbrachten. (Ich will damit nicht unterstellen, daß sie mit der jetzigen Lösung einverstanden sind.)

an, und entsprechend, daß bei infinitem Verb zwar keine vollen DPs, aber PRO in SpecV möglich sind (was seinerseits die entsprechenden Modifikationen von Kasus- und PRO-Theorie voraussetzt), wäre wohl die Annahme eines PRO ohne Konflikt mit (20iv) denkbar. Dem Wurzelstatus der Null-Infinitive entsprechend läge stets sogen. 'arbiträre Kontrolle', d.h. PROarb, vor.

Nach wie vor wäre jedoch die systematische Alternation der in Null-Infinitiven auftretenden Nominativgrößen mit PROarb ausgeschlossen;²⁶ diese kämen vielmehr zusätzlich ins Spiel (wobei Defaultzuweisung des Nominativs anzunehmen wäre) und hätten mit der (erst ko-/kontextuell festzulegenden, s.u.) Referenzmenge von putativem PRO eine Art quantifikatorisches Verhältnis einzugehen (s.u. 5.1.). Das wäre durch die Natur von PRO nicht kategorisch ausgeschlossen: Immerhin gibt es neben der üblichen nichtquantifikatorischen Auffassung von PROarb (i.S. des Indefinitpronomens *man*), auch – wenngleich kontroverse – quantifikatorische Auslegungen;²⁷ diese könnte man durch solche unorthodoxen Fälle offener Quantifikation wie in deutschen Null-Infinitiven sogar bestätigt sehen. I.a.W.: Theoretisch zwingende Gründe, PRO und damit Option (22a) auszuschließen, gibt es nicht.

Empirische Argumente für/gegen PRO in selbständigen Null-Infinitiven müßten sich aus dem Vergleich mit eingebetteten Infinitiven ergeben. Ich sehe im wesentlichen drei:

(A1): (i) *zu*-Infinitive sind (von listbaren Ausnahmen abgesehen) Kontrollstrukturen und dabei zweifelsfrei satzwertig (u.a. inkohärent verwendbar); beides motiviert die Annahme von PRO. (ii) *zu* spielt für die Charakteristika in (i) eine ausschlaggebende Rolle. (iii) Die hier vorliegenden (bzw. alle i.e.S. satzgrammatisch selbständig vorkommenden) Infinitive sind *zu*-lose, d.h. Null-Infinitive. Ergo (folgt aus i-iii): Selbständige Null-Infinitive haben kein PRO.

²⁶I.a.W.: das an Platzack/Rosengren (1994) angelehnte unorthodoxeste Moment meines Herleitungsvorschlags bliebe erhalten. – Man beachte, daß die Erklärung, die Sabel (1993) für exzeptionelle Nominativsubjekte im Infinitiv in einigen europäischen Sprachen anbietet, nicht auf die hier vorliegenden Fälle übertragbar ist, da Sabel wesentlich von der Eingebettetheit dieser Infinitive Gebrauch macht, die im Deutschen gerade nicht vorliegt. Zu den Schwierigkeiten, die die Annahme einer Alternation zwischen PRO und vollen DPs in selbständigen Null-Infinitiven pragmatisch macht, s. die Anmerkungen zu Fries' (1983) analogem Vorschlag in 2.

²⁷S.u.a. Epstein (1984, 1989), und vor allem die Diskussion in Jones (1991:172ff.). – Da quantifikatorisch ausgelegtes PRO auf Ansatz einer Operator-Variablen-Struktur mit leerem Operator hinausläuft, diskutiere ich diese Leerelement-Option (die bei englischen Tough-Infinitiven die wesentliche Rolle spielt) nicht getrennt.

(A2): (i) PRO ist auf Kontrollstrukturen beschränkt und macht diese satzwertig. (ii) PRO ist inkompatibel mit kohärenten Infinitiven (u.a. wegen der anzunehmenden Satzgrenze). (iii) Eingebettete Null-Infinitive sind stets kohärent und (von zu listenden oder bloßen 'Oberflächen'-Ausnahmen abgesehen) unkontrolliert. (iv) (= (iii) in A1). Ergo (folgt aus i-iv): Selbständige Null-Infinitive haben kein PRO.

(A3): (i) Kontroll-Infinitive (d.h. PRO-Infinitive) können nur von subjekt- bzw. nominativfähigen Prädikaten gebildet werden, d.h. PRO ist auf 'nominativzuweisende' Position beschränkt. (ii) Abhängige Null-Infinitive lassen 'unpersönliche Infinitive' zu, vgl. (29). (iii) Selbständige Null-Infinitive lassen keine unpersönlichen Infinitive zu, vgl. (30) bzw. (12').

(29) weil gearbeitet werden (soll), ...
weil ihm schlecht sein (darf), ...
weil ihr an Franz liegen (muß), ...

(30) *Gearbeitet werden.
*Schlecht sein./*Ihm schlecht sein.
*An Franz liegen/*Ihr an Franz liegen.

Ergo (folgt aus i-iii): (iv) Selbständige Null-Infinitive sind parallel mit PRO-Infinitiven, was sich scheinbar am leichtesten so erklärt: Selbständige Null-Infinitive enthalten PRO.

Was folgt aus (A1)-(A3)? Die Prämissen von (A1) und vor allem (A2) werden vielfach vertreten (s. u.a. Höhle 1978, Rosengren 1992, Haider 1993) und entsprechen auch meiner Überzeugung so weit, daß ich sie im folgenden zugrundelege. Sie sind jedoch nicht unkontrovers, sowohl was Rolle und Funktion von *zu*, als auch die Korrelation von \pm PRO i.S.v. (A2i-ii) angeht;²⁸ außerdem ist für den strukturellen Ausnahmestatus kohärenter Kontroll-Null-Infinitive wie (31), obwohl rar im objektselegierten Fall, angesichts sogen. nominaler Kontroll-Null-Infinitive wie (32) nicht leicht zu argumentieren.

(31) Hans will das Gras mähen.
Paul hilft Hans das Gras (zu) mähen.
(32) Schneehühner jagen ist schön.
Die letzte Hand an sein Werk legen, das heißt es verbrennen.

(Lichtenberg, s. Haider 1993:Vorwort)

²⁸S. etwa die Wunderlich-v.Stechow-Kontroverse (1989), dazu auch v.Stechow (1992) und die kritische Evaluierung von Kiss (1992).

Andererseits ist (A3) in keiner Weise zwingend, da man die Beschränkung selbständiger Null-Infinitive auf potentiell nominativfähige Prädikate pragmatisch herleiten kann: Wie wir sehen werden (4.1.), ergeben sich aus unabhängigen Elementen ihrer Interpretation (Bezug der grammatisch undeterminierten Aktorvariablen auf potentielle Teilnehmer der Kommunikationssituation) Verträglichkeitsbedingungen, denen Prädikate ohne freie Aktorvariable oder solche mit ungeeigneter Einschränkung (–animate) einfach nicht genügen. Das erfaßt auf jeden Fall den Ausschluß unpersönlicher Verben von selbständigen Null-Infinitiv-Konstruktionen, darüber hinaus auch den Ausschluß von Prädikaten mit potentiellen –animate-Subjekten wie in (33):

- (33) *Drei Mark kosten.
 *Sich auf 150.– belaufen.
 *Von Professoren wimmeln.
 *Gesät werden.

Insgesamt scheint mir von daher die PRO-Option = (22a) der Alternative ohne Leerelement = (22b) empirisch unterlegen, auch wenn sie keineswegs definitiv auszuschließen ist.

Umgekehrt besagt das, daß (22b) nicht nur denkbar (3.3.2.f.), sondern in gewisser Hinsicht (22a) empirisch überlegen ist. Auch daß lexikalisch obligatorische Argumente nicht syntaktisch projiziert, sondern in systematischer Weise pragmatisch saturiert werden, ist kein Einzelfall (s. Reis 1995:6.3.). Es bleibt also in puncto (22b) vor allem die Frage, ob die Unterdrückung des Aktorarguments in Null-Infinitiven obligatorisch sein sollte oder nicht. Da mit (22b) die Null-Infinitive faktisch als Pendants von eingebetteten kohärenten Infinitiven aufgefaßt werden, diese aber overte Subjektrealisierungen zulassen (s.u. 3.4.), ist zumindest soviel klar: Wenn (22b), ist die Unterdrückung des Aktorarguments nichtobligatorisch. Ob das als solches auch explizit kodiert werden sollte, und wenn ja, ob direkt bei –en oder indirekt (s. Anm. 15), hängt nicht nur davon ab, wie man es generell mit unspezifischen Variablen/freien Parametern an Argumentstelle und ±Verbform-Spezifik derselben hält (vgl. etwa Jacobs 1993:11ff., 22f.), sondern auch davon, ob die ±obligatorische (Nicht-)Realisierung des Aktor-Arguments in null-infiniten wie finiten Formen generell via Checking-Erfordernisse für ϕ_{subj} -Merkmale erklärt werden kann: In Null-Infinitiven geht das: Wegen (20iv) sind overte Realisierungen des Aktorarguments dort genau dann legitimiert, wenn es eine Matrixstruktur mit einer –Stief-SpecAgrS-Position für die betreffende DP gibt (s. Reis, i.V.). Wenn umgekehrt bei finiten Formen die obligatorische Realisierung des Aktorarguments darauf zurückzuführen wäre, daß es im Deutschen kein kleines pro mit den erforderlichen ϕ_{subj} -Merkmalen gibt, könnte man

letztlich auf explizite Festlegungen bezüglich ±Realisierung des Aktorarguments verzichten. Da aber auch die pro-Frage offen ist (s. die diesbezügliche Kontroverse über unpersönliche Konstruktionen, vgl. Grewendorf 1990, Haider 1993:132ff., Kiss 1992, 1994), will ich zwischen den denkbaren Optionen hier nicht entscheiden.

3.3.5. Wenden wir uns auf diesem Hintergrund den verschiedenen Varianten der selbständigen Null-Infinitive und gleichzeitig Frage (B) zu: Verhalten sie sich in puncto (22a)-(22b) verschieden?

Zwischen direktiv verwendeten Null-Infinitiven (kurz: NIdir) und optativ-expressiv verwendeten sowie w-Null-Infinitiven (kurz: NIOpt/w) gibt es einige auffällige Unterschiede:

- (i) NIdir lassen Nominativgrößen zu, NIOpt/w nicht (s.o. 1.).
 (ii) NIdir erlauben den Wegfall von (in der Regel obligatorischen) Reflexiva,²⁹ NIOpt/w nicht:
- (34) (Los,) beeilen! Setzen! Nicht hinauslehnen! Radfahrer rechts halten! (Bitte) melden!
 (√ bei direkter Interpretation, *bei optativ/expressiver Interpretation)
- (35) *Wann beeilen, (wann langsam tun)? *Wo melden? *Wohin setzen?
- (iii) In NIdir vorkommende Reflexiva sind stets in der 3.Ps.; in NIOpt/w hingegen kommen Reflexiva aller Personen vor (stets mit sprecherbezüglicher Interpretation):
- (36) Sich noch heute versichern! Sich bloß nicht zieren! Keiner sich verdrücken!
 Dich noch heute versichern! (bei direkter Lesart) *Euch bloß nicht zieren!
- (37) Mich/sich/dich/uns/*euch noch einmal damit vergnügen (dürfen)!³⁰
 (√ nur in optativer Lesart, sofern sprecherinklusive Interpretation möglich/intendiert)
- (38) Wohin mich/sich/dich/uns/*euch wenden?
 (√ sofern sprecherinklusive Interpretation möglich/intendiert)

²⁹S. dazu, wie auch zur Beschränkung auf 3.Ps.-Reflexiva (iii), Fries (1983:26ff.), Weuster (1983:79f.).

³⁰Euch ist ausgeschlossen, weil das zu unterstellende 2.Ps.Pl.-Antecedens stets sprecherexklusive Interpretation hat. (Die zu unterstellenden Antecedenten aller anderen Reflexiva erlauben sprecherinklusive Interpretation, auch du, vgl. den zu man parallelen Gebrauch in Fällen wie *In solchen Umständen hast du einfach keine Lust mehr*).

- (iv) NIdir und selbständiges Partizip II verhalten sich parallel (satzgrammatisch nur direktive Lesart, Nominativgröße möglich, s. Anm. 6); zu NIOpt/w parallele Verwendungen gibt es nicht.

(ii)-(iv) sind in Hinblick auf (22a,b) durchaus suggestiv:

Wegfall von Reflexiva ist vor allem aus Nominalisierungen bekannt, in denen das Subjektargument nicht vererbt wird (s. *Weigerung, Verhalten, Spätentwickler, die ewige Beeilerei*, etc.), und sich das Default-Reflexivum ist. Das legt nahe, (ii)-(iii) so zu deuten, daß in NIdir keinerlei syntaktische Bezugsgröße vorliegt, während in NIOpt/w PRO vorliegt. Die Variabilität des Reflexivums wäre auch für PRO_{arb} nichts Unerhörtes (ohne daß allerdings der Zwang zur sprecherinklusive Interpretation damit erklärt wäre, s. dazu u. 4.2.).

Dazu paßt (iv) insofern, als Partizipia II zwar selegierbar, dabei aber stets kohärent und nie i.e.S. kontrolliert sind, was analog zu (A2ii-iii) bedeutet: Sie haben kein PRO. Falls man annehmen kann, daß nichts vs. PRO = (22b) vs. (22a) die Basis für direktive vs. sonstige illokutionäre Interpretation ist, legt das wiederum die Annahme von (22b) für NIdir und von (22a) für NIOpt/w nahe.

Ob man sich dieser Suggestion hingibt oder nicht, ist für mein übergreifendes Ziel: Herleitung der Pragmatik von Null-Infinitiven aus dem Fehlen der Subjektposition, die die nichtprädikative Integration der Aktorgröße in die Äußerungsbedeutung erzwingt, genaugenommen egal: Wie man leicht am folgenden überprüfen kann, läßt sowohl ein durch PRO repräsentiertes wie ein syntaktisch unprojiziertes Aktorargument die pragmatisch entscheidenden Herleitungsschritte zu. Von daher wäre die Wahl zwischen den drei Möglichkeiten der Repräsentation – (a) einheitlich (22a), (b) einheitlich (22b), (c) Verteilung von (22a) vs. (22b) auf NIOpt/w vs. NIdir – nicht nötig. Trotzdem werde ich im folgenden von einer einheitlichen Struktur selbständiger Null-Infinitive ausgehen, dies nicht nur, weil es die elegantere Option ist, sondern auch aus folgendem Grund: Würde man (c) wählen, müßte man zeigen können, daß der syntaktische Unterschied 'nichts vs. PRO' zentral für die Herleitung des illokutionären Unterschieds ist, und das erscheint mir derzeit nicht plausibel³¹ bzw. durch die Argu-

³¹(c) würde auch die gesuchte Erklärung des Nominativunterschieds zwischen NIdir und NIOpt/w nicht erleichtern, denn da die Fakten zeigen, daß die fraglichen Nominative keine normalen Subjekte sind, bleibt die Notwendigkeit zu ihrer unorthodoxen Integration bestehen. In gewissem Sinn kommt dadurch, daß Reflexiva (wenngleich seltener) auch bei vorhandener Nominativgröße wegfallen, vgl. *Radfahrer rechts halten, Alles sofort hinsetzen*, sogar ein Argument gegen deren 'Subjekt'-Status hinzu. – Anders verhielte es sich eventuell, wenn (a) damit verbunden würde, daß PRO in NIOpt/w echtes Subjekt (mit entsprechend anzunehmender AgrS-Projektion) wäre, denn dann läge auf der Hand, warum Nominative dort nicht auftreten könnten. Ich habe das Für und Wider einer solchen

mentation im folgenden – falls erfolgreich – widerlegt: Ich will ja zeigen, daß sich (auch oder gerade) bei Annahme einer einheitlichen Repräsentation die Pragmatik der Null-Infinitive insgesamt herleiten läßt. Dabei werde ich aus den in 3.3.4. angedeuteten empirischen Gründen der syntaktischen Behandlung des Aktorarguments nach (22b) den Vorzug geben.

Ende des Exkurses.

3.4. Selbständige vs. abhängige Null-Infinitive

3.4.1. Nach der Skizze in 3.2.-3.3. haben selbständige und abhängige Null-Infinitive die gleiche grammatische Struktur. Wie kommt es dann zu den manifesten Unterschieden a) in puncto Bedeutung, die bei selbständigen Infinitiven (und nur diesen) stets modal ist (39)-(39'), b) in puncto Subjektrealisierung, die bei abhängigen Infinitiven stets notwendig und normal möglich ist (40)-(40'')? Schließlich: c) Was erklärt die fehlende Einbettbarkeit von w-Null-Infinitiven, s.o. (14), wenn Einbettung von Null-Infinitiven prinzipiell möglich ist?

- (39) a. Den Saal verlassen. (=> die Adressaten sollen den Saal verlassen).
 b. Wann den Saal verlassen? (=> Wann soll man den Saal verlassen).
 (39') a. Er will gleich den Saal verlassen. (≠> Er will gleich den Saal verlassen sollen)
 b. Wann will er den Saal verlassen? (≠> Wann will er den Saal verlassen sollen?)
 (40) a. Den Saal verlassen.
 b. *Er den Saal verlassen.
 c. *Hans morgen den Saal rechtzeitig verlassen.
 (40') a. *weil den Saal verlassen [dürfte]
 b. weil er den Saal verlassen [dürfte]
 c. weil Hans morgen den Saal rechtzeitig verlassen [dürfte]
 (40'') weil einer kommen muß [≠> partitive Interpretation von *einer*].

Ich gehe hier nur auf die im vorliegenden Zusammenhang wichtigste Frage (a) ein:³²

3.4.2. Meine Idee dazu ist kurzgefaßt, daß eine herleitbare Bedeutungsvarianz von -F/-ref vorliegt, wobei die 'wörtliche Bedeutung' von Null-

Annahme noch nicht durchüberlegt; zumindest die Fakten bei den nichteinbettbaren w-Infinitiven sprechen m.E. jedoch von vornherein dagegen (s.u. 3.4. und Reis i.V.).
³²Zur Behandlung der Fragen (b), (c) auf der Basis der Grundannahmen (18)-(20) s. Reis (i.V.).

Infinitiven im Einbettungsfall auftritt, und die modale Bedeutung selbständiger Null-Infinitive eine Implikatur auf der Basis der wörtlichen Bedeutung und des Wurzel-Status ist. Genauer:

- (41) Zur Bedeutungsvarianz von '-F/-ref':
- (i) Im Einbettungsfall hat -F in Null-Infinitiv-Formen die Defaultbedeutung '-rel' = 'Abwesenheit ...' (s.(20ii)); es liegt also die reine Bedeutung vor;
 - (ii) Bei selbständigem Auftreten haben Null-Infinitiv-Formen modale Bedeutung (d.h. -F hat in etwa die Bedeutung: $\lambda Q[M [Q]]$ mit $M \in S/S$);
 - (iii) Die modale Bedeutung (ii) ergibt sich systematisch auf der Basis der Defaultbedeutung (i) via die mit Wurzel-Status verknüpfte 'communicative presumption (cP)', in folgender Weise:
 1. 'Abwesenheit referentialisierender Merkmale' (= Bedeutung '-ref', s. (i)) \Leftrightarrow Anwesenheit des Merkmals 'nicht-referentiell';
 2. wegen cP muß gelten: Merkmal 'nichtreferentiell' = Merkmal für 'andere als referentialisierende Funktion';
 3. einzig denkbare 'andere' Alternative zur referentialisierenden Funktion = modale Funktion.
=(folgt aus 1.-3.)=>:
 4. -F hat die angereicherte Bedeutung 'modal' (= möglich/notwendig = M).

Erläuterungen:

M ist der gemeinsame Kern der Modalbedeutungen, die bei selbständigen Null-Infinitiven auftreten; dabei liegt stets nichtepistemische Modalität mit normativer Ordnungsquelle (s. Kratzer 1991) vor. Da der Stärkegrad variiert, vgl. die unterschiedlichen Paraphrasierungsmöglichkeiten mit *sollen/(müssen) vs. können/dürfen* bei (1)-(2) und die zwischen *sollen* und *können* schillernden Paraphrasen von w-Infinitiven (3), und aus M all diese Varianten ihrerseits herleitbar sein müssen, liegt die Auffassung von M als abstrakter modaler Bedeutungsnehmer nahe. Dabei dürfte M als i.e.S. kontextfreie Bedeutung selbständiger Null-Infinitive von der modalen Bedeutung=Satzmodus des Imperativs (den Rosengren (1993:25) mit dem Notwendigkeitsoperator identifiziert) verschieden sein; dafür spricht jedenfalls, daß die Optativlesart bei selbständigen Null-Infinitiven weit leichter zugänglich ist als bei Imperativen. (Eventuell spielt jedoch auch die dort intrinsische Adressatenbezogenheit eine Rolle, die direktive Lesarten begünstigt).

M ist nach (41iii) implizierte Bedeutung, für deren Herleitung ich die kommunikativen Implikationen von Wurzel-Status verantwortlich mache. Daß es solche gibt, ist durch die gesetzmäßige Wurzel-Abhängigkeit illokutiver Geltung offenkundig. Am Werk ist dabei ein allgemeines kommunikatives Prinzip, nämlich die Unterstellung, daß man mit der Äußerung jeden Satzes etwas kommunikativ Sinnvolles tun will (= 'communicative presumption' nach Bach/Harnish 1979), und daß dieser 'kommunikative Sinn' auf der Basis des Wurzel-Satzes zu identifizieren ist. Mit der Äußerung reiner Bedeutungen (darauf läuft 'Abwesenheit von Referentialität' hinaus) kann man aber kommunikativ i.a. nichts Sinnvolles tun, folglich muß bei satzgrammatisch selbständigen Null-Infinitiven unter Griceschen Prämissen stets umgedeutet werden. Das steht hinter Schritt 1-2 in (41iii), dabei bedarf die Umformung in Schritt 1 keiner Begründung, und Schritt 2 ist unter cP praktisch zwingend (i.S.v: wenn ein selbständiger Null-Infinitiv besagt, daß er nicht beschreibt, i.e. nicht auf Faktisches, inklusive faktische Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten, referiert, was tut er - bzw. was tut man mit ihm - dann?).³³ - Schritt 3 rekuriert auf die durchaus allgemeine Vorstellung, daß mit dem Sein das Sollen (die Welt der Normen) kontrastiert; etwas drittes sehe ich nicht.³⁴ Wenn man auch letzteres akzeptiert, folgt das Gewünschte (4.) problemlos.

3.4.3. Zu fragen wäre nun, was der in (41) explizierte Bedeutungsunterschied von -F in selbständigen vs. abhängigen Null-Infinitiven für die S-Projektion bedeutet: Kann/soll ein Kopf, der 'ohne Bedeutung' (= -ref) ist und bleibt, überhaupt eine Projektion aufbauen? Darf Bedeutungsanreicherung qua Implikatur dabei eine Rolle spielen? In die Diskussion dieser weitreichenden Fragen kann ich hier nicht eintreten, sondern verweise lediglich auf das Faktum, das für selbständige Null-Infinitive die Annahme der S-Projektion erzwingt: In w-Infinitiven gibt es zweifelsfrei A-bar-Bewegung von w-Phrasen,³⁵ s.o. (3), einschließlich langer Bewegung, s. die Beispiele in (42):

³³Eine Parallele dazu ist etwa der Schlußprozeß, der dazu führt, auch Nichtaktivitäten unter Vorgabe der Handlungsinterpretation als 'Handlungen' (= 'Unterlassungen') einzustufen.

³⁴Hierin stecken, worauf mich vor allem N. Fries und U. Mönnich hingewiesen haben, große Probleme, auf die ich, nicht nur aus Raumgründen, nicht eingehen kann. Daß das o.a. (für mich intuitiv gegebene Kontrast-)Verhältnis zwischen Faktizität (wie sie in Deklarativsätzen vorliegt) und Modalität (wie sie in Null-Infinitiven vorliegt) so präzisiert bzw. modifiziert werden kann, daß der o.a. Schluß durchgeht, muß ich momentan unterstellen.

³⁵Fries führt selbstgebildete Beispiele einfacher w-Infinitive an, die zeigen sollen, daß w-Phrasen in situ bleiben können (1983:43f.). Sie sind jedoch, soweit grammatisch, Echo-w-Sätze (s. Reis 1992) und insofern nicht beweisend; soweit die Echo-Interpretation nicht in Frage kommt, sind sie m.E. durchweg ungrammatisch.

- (42) Wohin ihm raten, daß er gehen soll?
Wen noch hoffen, daß er von sich überzeugen kann?

Das heißt, selbständige Null-Infinitiven haben eine linksperiphere A-bar-Position, also eine entsprechende funktionale Projektion, also nach o.a. Annahmen³⁶ SP. Daß man diese S-Projektion, die man syntaktisch braucht, per Implikatur (d.h. als Projektion der implizierten Bedeutung) aufbauen könnte, scheint undenkbar.³⁷

Daß abhängige Null-Infinitive im Prinzip die gleiche Struktur wie selbständige haben sollten, scheint evident. Die Annahme einer S-Projektion für die abhängigen Infinitive wäre durch die Flexionsendung *-en* und deren Eigenschaften (s. (20ii) plus (38)) im Ansatz gerechtfertigt. Darüber hinaus spielt sie dort jedoch keine syntaktische Rolle, allerdings auch keine negative. Das könnte auf eine – intuitiv plausible – Generalisierung deuten, die ich einfach stipuliere:

- (43) Funktionale Projektionen mit bedeutungsleeren Merkmalen sind syntaktisch nicht aktiv.

(43) trifft auf die S-Projektion abhängiger Null-Infinitive zu. Für die S-Projektion in selbständigen Null-Infinitiven müßte man entsprechend sagen, daß sie, weil bedeutungsangereichert, auch syntaktisch aktiv sein (und u.a. SpecS lizenzieren) kann. Dann wäre via (43) den Eigenschaften abhängiger Null-Infinitive, die weithin zur Annahme von VP-Struktur geführt haben (s.u.a. Rosengren 1992, Haider 1993), Rechnung getragen, selbst wenn man ihnen gleiche SP-Struktur wie den selbständigen Null-Infinitiven zuweist.

Soviel zur Grammatik der Null-Infinitive.

³⁶Man beachte, daß die betreffende A-Bar-Position die Betonungsalternation mehrsilbiger w-Elemente erlaubt, die für wV2-Sätze typisch ist, aber für w-Verbletz-Sätze ausgeschlossen (s. Reis 1985:308). Das unterstreicht, daß hier eine S-Projektion (die wir, s. BRRZ 1992, auch für wV2-Sätze annehmen) und nicht etwa eine C-Projektion vorliegt.

³⁷Zum Umdenken scheinen auf den ersten Blick w-Konstruktionen wie (23) in normaler (also nicht Echo-)w-Frage-Lesart zu zwingen, denn hier gibt es grammatisch nichts, was eine geeignete funktionale Projektion aufbauen könnte. Allerdings ist diese w-Frage-Bildung so beschränkt – nur wenige Konstituententypen können erfragt werden, lange Bewegung kommt naturgemäß nicht vor –, daß man sie wohl als lernbares idiomatisches Muster in die randgrammatische Schublade stecken kann.

4. Zur Pragmatik der selbständigen Null-Infinitive

4.1. Grundlagen der pragmatischen Interpretation

Was uns die Grammatik selbständiger Null-Infinitive nach (18)-(20) und darauf aufbauend (41) für die Herleitung der pragmatischen Verhältnisse wesentlich zur Verfügung stellt, ist zusammengefaßt in (44):

- (44) *Qua Grammatik ableitbare Basis für die illokutive Interpretation selbständiger Null-Infinitive:*
- (i) die Identifikation des Aktorarguments ist hinsichtlich Person und Numerus völlig unfestgelegt;
 - (ii) mangels Subjektstatus kann das Aktorargument nicht als Teil einer Prädikationsbeziehung (= spoken about-Beziehung) interpretiert werden;
 - (iii) die Proposition steht im Skopus eines Modaloperators M (d.h. sie ist nicht-referentiell = modal aufzufassen).

Damit ein selbständiger Null-Infinitiv überhaupt eine Äußerungsbedeutung haben kann, ist klar, daß die nach (44i-ii) bestehenden Interpretationslücken geschlossen werden müssen. Wie?

Da wir schon auf dem Ableitungsweg sind – es geht nicht mehr um grammatisch determinierte Bedeutung, sondern um das Äußerungsbedeutungspotential, als Grundlage der illokutiven Interpretation –, stehen die Faktoren der Kommunikationssituation, u.a. Sprecher und Adressat(en), als virtuelle Bezugsgrößen der Interpretation zur Verfügung. In Imperativen ist durch die 2.Ps.-Markierung der ausschließliche Bezug auf die Adressatenmenge vorgegeben, die denn auch interpretatorisch wirksam ist. Bei selbständigen Null-Infinitiven gibt es keine derartigen Festlegungen (s. 44i); folglich hat man anzunehmen, daß die freie Aktorvariable *per se* auf die Gesamtmenge der Teilnehmer der Kommunikationssituation, also Adressaten plus Sprecher, bezogen wird. Diese – ihrem Status nach implizierte – Bezugsmenge, für die das deutsche Pronomen *man* eine recht gute Umschreibung ermöglicht, kann (aber muß nicht) je nach propositionalem Gehalt von vornherein auf Teilmengen, die Adressaten oder den Sprecher, eingeschränkt sein; ein Bezug auf echte 3.Ps., die Sprecher und Hörer ausschließt (was *man* trotz seiner 3.Ps.-Kongruenz gerade nicht tut), wird hingegen als von vornherein unmöglich vorausgesetzt.

Durch diese Annahme werden die einschlägigen Verhältnisse bei selbständigen Null-Infinitiven genau erfaßt: Die anzutreffenden Interpretationen sind typischerweise mit *man* umschreibbar, ebenso treten auf Sprecher oder Adressaten eingeschränkte Interpretationen auf, nie aber echte 3.Ps.-Interpretationen. (Wenn man diese einmal doch festzustellen glaubt,

belehrt nähere Analyse immer, daß es sich nicht um satzgrammatisch selbständige, sondern diskursabhängige elliptische Fälle handelt; in diesen ist echter 3.Ps.-Bezug-selbstredend möglich.)

Kommen wir damit zu (44ii): Wenn der Akteur mangels Subjektstatus nicht Teil einer Prädikationsbeziehung sein kann, welche Arten des interpretatorischen Einbezugs kommen dann noch in Frage?

Platzack/Rosengren (1994) nehmen für den Imperativ an, daß der Akteur in einer spoken-to-Beziehung zum Prädikat steht; dieser 'Adressivbezug' korreliert natürlich mit der intrinsischen Adressatengerichtetheit des Imperativs. Da diese dem selbständigen Null-Infinitiv fehlt, kann man diese Deutung nicht einfach übernehmen. Die naheliegende Verallgemeinerung ist, daß die gesamte Identifikationsmenge der Akteurvariable, also Adressaten und Sprecher, 'adressiert' ist. Was man sich unter dieser 'Inklusiv-adressierung' vorzustellen hat, kann man in etwa an Adhortativen sehen, vgl. (45),

- (45) Betrachten wir nun den zweiten Fall.
Sehen wir uns doch seinen Entwurf einmal an.

deren 1.Ps.-Subjekt *wir* sprecher- und adressaten-inklusiv interpretiert wird, und deren direktive Interpretation mit einer nichtprädikativen Deutung des Akteurbezugs verbunden ist. Zieht man die direktive Komponente ab, ist man in etwa bei dem, was von selbständigen Null-Infinitiven gemäß verallgemeinertem Adressivbezug impliziert ist.

Auf der grammatischen Basis von (44i-ii) kann also unter Hinzunahme der virtuellen Kommunikationssituation (44') abgeleitet werden:

- (44') *Qua Grammatik+virtuelle Kommunikationssituation ableitbare Basis für die illokutive Interpretation selbständiger Null-Infinitive:*
- (i) die Identifikationsmenge des Akteurarguments sind alle virtuellen Teilnehmer der Kommunikationssituation (potentielle Adressaten und der Sprecher);
 - (ii) der Akteur wird via verallgemeinerten Adressivbezug in die Interpretation integriert (d.h. 'adressiert' sind alle virtuellen Teilnehmer der Kommunikationssituation, s. (i));
 - (iii) die Proposition steht im Skopus eines Modaloperators M (d.h. sie ist nicht-referentiell = modal aufzufassen).

Wie schon oben angedeutet, kann die für (44'i) wie (44'ii) relevante Identifikationsmenge des Akteurarguments durch zusätzliche (ko- und kontextuelle) Faktoren Hörer- oder Sprecherseitig weiter eingeschränkt werden. Zu den Einzelheiten s. 4.2.

4.2. Zur pragmatischen Interpretation selbständiger Null-Infinitive

Kommen wir nun zur pragmatischen, insbesondere illokutiven Interpretation der selbständigen Null-Infinitive; ich konzentriere mich dabei auf die reinen Null-Infinitive (zu den w-Null-Infinitiven s. Reis, i.V.).

Wie oben festgestellt, sind mit reinen Null-Infinitiven zwei Typen von Illokutionen vollziehbar: Direktiva wie (1), Optative wie (2). Für deren Herleitung bietet (44') eine gute Basis:

Erstens haben wir, s. (44'iii), die Proposition im Skopus einer modalen Bedeutung M, und das ist nach allgemeiner Auffassung eine wesentliche Grundlage zur Ableitung der beiden Illokutionen, s. vor allem Rosengren (1993), die Direktiva auf der Basis der Notwendigkeitsbedeutung des Imperativs (via die 'Dreistufenrakete' N(EC) – Normsetzung – Direktiv) herleitet (1993:30).

Zweitens haben wir, s. (44'i-ii), eine Identifikationsmenge für die Akteurvariable und einen entsprechend verallgemeinerten Adressivbezug, der je nach Proposition und Kontext sprecher- oder Hörerseitig einschränkbar ist. Damit ist die Grundvoraussetzung für die Ableitung sowohl exklusiv Hörerbezogener Akte (Direktive) wie in (1), als auch exklusiv Sprecherbezogener Akte wie der Wünsche in (2) gegeben. Die jeweiligen propositionalen Voraussetzungen sind dabei klar: Direktive setzen einen propositionalen Gehalt voraus, der als Hörergerichtete Handlungsproposition deutbar ist, Optative sind mit jeder Art von Proposition verträglich, wobei nicht als Handlungsproposition deutbare Gehalte die optative Interpretation erzwingen. Daß der Kontext ambige Fälle disambiguieren kann und mit den sprachlich projizierten Illokutionen harmonieren muß, ist evident; darauf gehe ich nicht weiter ein.

Was gibt es dann überhaupt noch zu klären? M.E. folgendes, beides in offensichtlichem Zusammenhang mit (44'i-ii):

- (i) Unter welchen Umständen kommt es zur Einschränkung der Identifikationsmenge des Akteurs auf 'die Adressaten' vs. 'den Sprecher' und was bedeutet das i.S. des notwendig nichtprädikativen Einbezugs des Akteurs in die Interpretation?
- (ii) Warum ist diese Aufspaltung nicht nur möglich, sondern notwendig, i.a.W. warum sind keine 'inklusive' Illokutionen mit selbständigen Null-Infinitiven vollziehbar?

Zu (i): Ganz offensichtlich geschieht die Aufspaltung der Identifikationsmenge in Korrelation mit den konkret vorliegenden Illokutionen, vgl. (1) vs. (2): Direktive Lesart ist damit verbunden, daß aus der – immer noch

verallgemeinerten³⁸ – Adressatenmenge der Sprecher ausgeblendet ist (genau wie das in Imperativen der Fall ist), das heißt es geht um reine Handlungsaufforderungen an den Hörer, und die nichtdirektive=optative Lesart damit, daß eine Konzentration auf den Sprecher erfolgt, das heißt, es geht um Wünsche, die der Sprecher für sich selber (und nicht für Hörer oder Dritte) hegt.

Wie ist der Zusammenhang vermittelt? Das notwendige Bindeglied ist ganz klar der verallgemeinerte Adressivbezug, der einerseits in natürlicher Weise der Identifikationsmenge des Aktors entspricht, andererseits aber offensichtlich – und wiederum natürlicherweise – in einer 1:1-Korrelation zum Bezugspunkt der vollziehbaren Illokution steht. Da Direktive Regulativa sind, und als solche intrinsisch adressatengerichtet, und Optative intrinsisch sprecherorientiert sind ('Expressiva'), ist die Ausgangskorrelation also nicht verwunderlich. Sie setzt aber voraus, daß auch der verallgemeinerte Adressivbezug entsprechend aufgesplittet ist, das heißt, daß es neben einem exklusiv adressatenbezogenen 'spoken to'-Bezug auch einen exklusiv sprecherbezogenen 'spoken from'-Bezug gibt, und dafür muß unabhängige Evidenz erst noch geliefert werden. Hier ist sie:

Daß der 'spoken from'-Bezug nicht ad hoc-Fiktion ist, zeigt zum einen die Existenz deiktischer Ausdrücke, die Sprecher-(wie Adressaten-)Orientierung als linguistisch relevante Interpretationskategorien bezeugen.³⁹ Zum andern sei auf die Opposition von SAYing und EXPRESSing bzw. Einstellungsassertion vs. -bekundung (s. vor allem Lang 1983, Rosengren 1985) verwiesen, die sich auf die Ambiguität von Fällen wie (46) richtet:

(46) Ich glaube, daß Hans zuviel Geld ausgibt.

Auch wenn deren Explikation im einzelnen äußerst umstritten ist, scheint niemand zu bezweifeln, daß es hier zwei mögliche Interpretationen gibt – einerseits wird über den Sprecher die entsprechende Einstellung prädiert, andererseits wird sie vom Sprecher zum Ausdruck gebracht. Das heißt aber nichts anderes, als daß neben dem 'spoken about'-Bezug die Existenz eines sprecherorientierten 'spoken from'-Bezugs (den man gern 'Expressiv'-Bezug nennen würde, wäre das Wort nicht so vielfältig besetzt) anerkannt wird, der im übrigen bei der Interpretation gewisser Satz-

³⁸Dafür spricht das Reflexivierungsverhalten direkter Null-Infinitive (s.o. 3.3.5.), wobei man eine Parallele zu verallgemeinernden Heische-Ausdrücken wie *man beachte...*, *man nehme...*, herstellen kann. Zur stets sprecherinklusive Lesart bei optativ-expressiven Null-Infinitiven s. ebda.

³⁹In der Parallelisierung des nichtprädikativen Adressatenbezugs bei Imperativen mit deiktischen Erscheinungen treffe ich mich mit Liedtke (1993), der diesen als eine Form von 'Sprechaktdeixis' ausweist. Meine hier vorgenommene Verallgemeinerung auf sprecherorientierte Akte ist allerdings anders als bei ihm anvisiert (s. ebda:76).

adverbialien und Parenthesen (*leider, vermutlich, glaub ich, etc.*) offenbar als einziger zum Zug kommt. Damit ist die erste Frage beantwortet.

Zu (ii): Hier muß die Grundüberlegung sein, ob es überhaupt Illokutionen gibt, die auf Sprecher und Adressaten zugleich gerichtet sind. Wenn es sie nicht gäbe, wäre die Notwendigkeit des Sprecher-Adressaten-Splits nicht eigens zu begründen; sie würde einfach aus dem gerade nochmals beschworenen Zusammenhang von Identifikationsmenge des Aktors – Art des nichtprädikativen Bezugs – intrinsische Illokutionsorientierung folgen.

Eingeschränkt auf das für reine Null-Infinitive illokutiv Denkbare, gibt es, so weit ich sehe, genau einen problematischen Fall: Zwar sind Wünsche ihrer Natur nach immer sprecherbezogen ('spoken from') – zur mehr oder minder direkten Transportierung Hörerbezogener Wünsche braucht es den Ansatzpunkt 2.Ps. (in der Proposition oder im Satzmodus), der hier fehlt –, aber es gibt Hörer- und Sprechereinbeziehende Direktiva, nämlich Vorschläge und Ermahnungen (vgl. 1.Pl.-Adhortative). Eben diese sind mit reinen Null-Infinitiven ebensowenig realisierbar wie mit Imperativen, vgl. etwa in puncto Vorschläge (47) vs. (47'):

- (47) a. Mir ist so langweilig. Laß uns ins Kino gehen.
b. Mir ist so langweilig. Gehen wir ins Kino.
c. Mir ist so langweilig. Könnte man nicht ins Kino gehen?
d. Mir ist so langweilig. Warum nicht ins Kino gehen?⁴⁰
- (47') a. *Mir ist so langweilig. Geht ins Kino.
b. *Mir ist so langweilig. Ins Kino gehen.

M.E. ist aber diese Lücke kein wirkliches Problem, denn auch Vorschläge und Ermahnungen sind ihrer illokutionären Orientierung nach Regulativa mit intrinsischem Adressatenbezug; der Sprechereinbezug kommt im direkten Fall (der uns allein interessieren muß) nur durch eine explizite propositionale Modifikation (*wir*) zustande, die in selbständigen reinen Null-Infinitiven aus offensichtlichen Gründen unmöglich ist. Das legt nahe, daß die interpretatorischen Zuordnungen von reinen Null-Infinitiven zu Illokutionen nicht nur vom jeweiligen Äußerungsbedeutungspotential der reinen Null-Infinitive gesteuert sind, sondern auch vom Illokutionssystem bzw. den darin wirksamen Unterscheidungen, und da ist die Sprecher- vs. Adressaten-Unterscheidung fundamental.⁴¹

⁴⁰Die Vorschlags-Interpretation dieses w-Null-Infinitivs ist offensichtlich eine indirekte; insofern wird der Punkt, den ich mit diesen Beispielen machen will, nicht berührt.

⁴¹Als solche wird sie in der in BRRZ (1992:48ff.) skizzierten Illokutionstypologie ausgewiesen. – Ob aus der Betrachtung der speziellen Adhortativformen und ihrer überaus

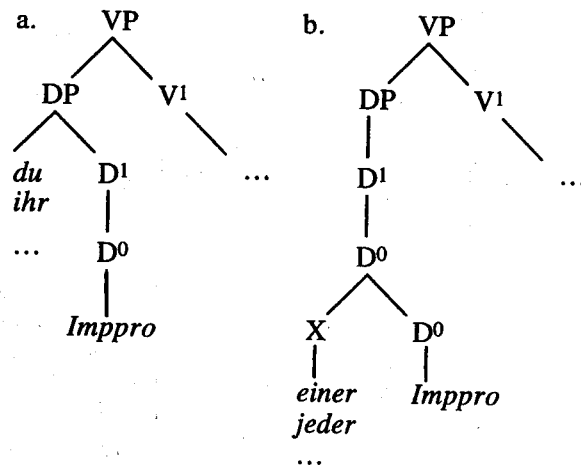
Damit sind auch die pragmatischen Verhältnisse bei reinen Null-Infinitiven in Grundzügen abgeleitet. Ich komme damit zum casus knacktus: den nominativhaltigen Fällen.

5. Grammatik und Pragmatik der nominativhaltigen Null-Infinitive

5.1. Nominative in Null-Infinitiv-Strukturen

Wie schon oben angesprochen, treten auch in Imperativen Pronomina der 3.Ps. auf, dazu solche der 2. Ps., die in Platzack/Rosengren (1994) gemäß ihrer Theorie als Spezifizierungen von Imppro behandelt werden (s.o. (10v)). Formal sieht das so aus:

(48) *Nominativgrößen in der Imperativstruktur* (nach Platzack/Rosengren 1994:48ff.):



Ausdrücke der 2.Ps. werden in SpecD der Imppro-Phrase angesiedelt, Ausdrücke der 3.Ps. via Adjunktion an den D-Kopf der Imppro-Phrase eingebracht. Das entspricht ihrer unterschiedlichen Rolle: 2.Ps.-Ausdrücke sind overt Realisierungen der implizierten Adressatenmenge (!nicht des Aktors!), 3.Ps.-Ausdrücke sind Quantoren über diese Adressatenmenge. Auf die Motivation der Fall-Unterscheidung in (48a/b) und der besonderen

unklaren Satztyp-Zuordnung etwas Zusätzliches für den o.a. speziellen Punkt folgt, ist mir nicht klar.

Lösung im Fall b (in der X als Kopf-Rivale zu Imppro wohl eine X⁰-Kategorie ist) muß ich hier nicht eingehen; klar ist jedoch, daß auch in der 3.Ps. volle DPs nicht ausgeschlossen sind,⁴² vgl. (49):

(49) *Nominativausdrücke in Imperativen:*

- 2.Ps.: du, ihr, du Lieber, ihr Linguisten, ...
- 3.Ps.: (er), einer, jeder, jemand, jedes Kind, einer von den Linguisten, wer will, (irgend)wer, keiner, niemand, ...
- 3.Ps.-Ausdrücke → siehe
 - sind Quantorenausdrücke
 - verlangen stets die Imp.form, die mit 2.Sg. identisch ist
 - sind stets singularisch

(s. a,b; alle, beide ist nicht einschlägig [sogen. 'gefloatede Quantoren'])

Vergleichen wir damit die möglichen Nominativausdrücke in Null-Infinitiven:

(50) *Nominativausdrücke in Null-Infinitiven* :⁴³

- 2.Ps.: — (?? ihr alle/beide)
- 3.Ps.: einer, jeder, jemand, jedes Kind, einer von den Linguisten, wer will, (irgend)wer, keiner, niemand, ... Radfahrer, Kranke, Linguisten, Interessentinnen, alle, einige, alle Kinder, drei von euch, hundert Mann, ...
- 3.Ps.-Ausdrücke
 - sind Quantoren- und (Teil-)Mengenausdrücke, keine Individuenausdrücke
 - sind singularisch oder pluralisch (s.b)

⁴²Deshalb ist die Struktur (b) wohl zu modifizieren. Das ist aber m.E. kein Problem, wenn man (i) Fälle wie *Everybody behave themselves/yourselves* (Platzack/Rosengren 1994:50) als Belege für Kongruenz ad sensum auffaßt (die im Englischen häufig ist, vgl. *the audience was/were large* u.ä.), (ii) sich zunutzemacht, daß es auch andere 'nichtkanonische' Konfigurationen gibt, in denen Reflexiva trotz fehlender Bindung an ein i.e.S. syntaktisches Subjekt in der relevanten Domäne grammatisch sind, insbesondere die 'XP- und-Infinitiv-Konstruktion, s.o. 3.3.3. Wenn entsprechend gilt, daß Nominativ-Status per se zur Lizenzierung von Reflexiva genügt, sofern es sich um die 'nächste Nominativgröße' handelt (und sei sie impliziert, s. ebda) und nichts die Identifizierung der Nominativgröße mit dem Aktor des infiniten Verbs hindert, sind andere strukturelle Lösungen denkbar.

⁴³S. hierzu auch Fries (1983:34ff.). – Fälle wie *Ich CDU wählen, Heinz Linguist werden*, u.a.m. sind hier nicht zu berücksichtigen, da es sich um *und*-lose Varianten der XP- und-Infinitiv-Konstruktion handelt (s.o. 3.3.3.), deren XP-Stelle primär durch Individuenausdrücke und Pronomina besetzt ist (*Heinz, Euer Gärtner, ich, du, ...*). Diese Fälle unterliegen ganz anderen Diskursbedingungen und scheinen überdies ein anderes Intonationsmuster aufzuweisen (s. auch hierzu Fries 1983:11 und passim), so daß sie im Prinzip klar von der hier interessierenden Konstruktion zu unterscheiden sind.

Der wesentliche äußere Unterschied zu Nominativen in Imperativen liegt einerseits im Fehlen von 2.Ps.-Ausdrücken, andererseits darin, daß pluralische Ausdrücke möglich sind (s. (49b/c) vs. (50b/c)). Der wesentliche inhaltliche Unterschied ist am Fehlen der 2.Ps.-Ausdrücke festzumachen, die ja identifizierend sind: Identifizierende Ausdrücke (wozu auch Individuenausdrücke wie *Hans, Herr Meier*, etc. gehören) scheinen grundsätzlich ausgeschlossen. Die Gemeinsamkeit der Nominativ-Ausdrücke in Null-Infinitiven liegt also darin, daß sie nie die unterstellte Adressatenmenge als ganze identifizieren, sondern über sie quantifizieren, sei es mit Quantoren, sei es mit qualifizierenden Teilmengenangaben (= 'diejenigen unter den Adressaten, die Radfahrer sind', etc.). Halten wir dies in (51) fest:

- (51) Nominativ-Ausdrücke in Null-Infinitiven identifizieren nicht die unterstellte Adressatenmenge, sondern quantifizieren über sie.

Wie auch immer man (51) erklärt,⁴⁴ auf jeden Fall sind für die Nominative in Null-Infinitiven a) keine Kongruenzkonflikte à la Imperativ zu erwarten, denn intrinsische an einer stummen Größe in SpecV zu markierende Merkmale gibt es nicht, b) die eventuell erwartbaren Konflikte bzgl. Reflexivpronomen treten nicht auf, da in direktiv interpretierten Null-Infinitiven, die allein Nominative zulassen, ein Reflexivobjekt entweder überhaupt nicht oder in der 3. Ps. realisiert wird, s.o. 3.3.5. Damit ist kein Konflikt mit dem stets 3.Ps. fordernden Nominativausdruck möglich, womit eine der für Imperative maßgeblichen Strukturvorgaben entfällt.

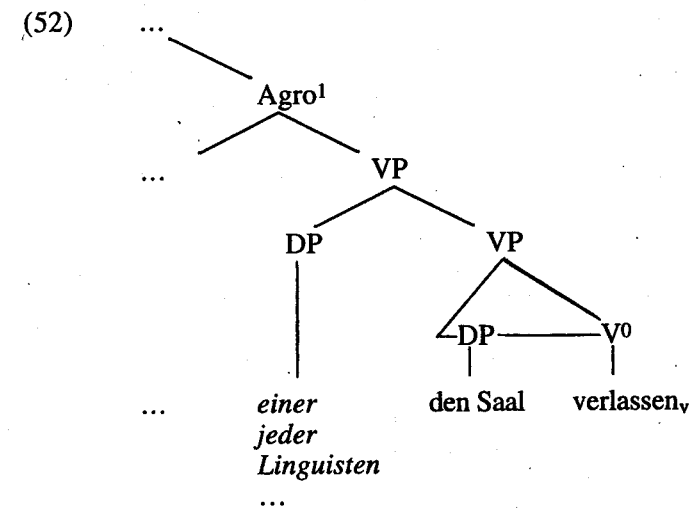
Wohin nun mit den Nominativausdrücken in Null-Infinitiv-Strukturen? Eine Lokalisierung in SpecV kommt nicht in Frage – wie oben gesagt (3.2.) und relevant benutzt, würde wegen fehlendem AgrS die Derivation abstürzen. Auch zu (48) analoge Lösungen scheiden aus, da es, anders als bei Imperativen, kein stummes syntaktisches Pendant zur Aktorgröße gibt, dem der Nominativausdruck in Spec- oder Adjunktposition ein- bzw. angefügt werden könnte. Folglich verbleiben als einzig mögliche Plazierungen Adjunktion entweder an VP oder an SP. Mein Versuch, hierzu ein schlüssiges empirisches Argument – aus Stellungseigenschaften der betref-

⁴⁴Eine (Inger Rosengren, p.M., zu verdankende) Idee, die mindestens für das Fehlen referentieller bzw. definitiver Nominativausdrücke weiterführen könnte, ist, daß -ref keine referentiellen Aktorausdrücke duldet, weil damit immer eine Verankerung in der ±faktisch-Dimension verbunden ist. – Dafür könnte sprechen, daß auch *sollen*-Sätze gegen ±Referentialität der Subjekte sensitiv sind, vgl. (i) vs. (ii): In Fall (ii) erhält man nur die deskriptive Lesart (Bericht über eine Normsetzung), nicht die präskriptive Lesart (d.h. die Normsetzung selber), in (i) erhält man beides.

- (i) Kinder sollen früh ins Bett gehen. (ii) Die Kinder sollen früh ins Bett gehen.

fenden DPs (s. dazu Fries 1983:45ff.), insbesondere relativ zu Personalpronomina und Modalpartikeln, bzw. aus den Skopusverhältnissen (analog zu den diesbezüglichen Besonderheiten in Imperativen, s. Schmerling 1982, Platzack/Rosengren 1994) – zu gewinnen, waren bisher ohne rechten Erfolg. Andererseits ergibt sich aber auch theorieabhängig – das heißt in unserem Fall aus der Frage, wie man die Nominativausdrücke dazu bringt, über die nach (44'i-ii) implizierte verallgemeinerte Adressatenmenge zu quantifizieren – keine Entscheidung: Da wir uns ohnehin schon im Bereich der virtuellen Äußerungsbedeutung befinden, ist keineswegs ausgemacht, daß die inferentielle Verarbeitung der Nominativadjunkte als quantifizierend über die implizierte Bezugsmenge von ihrer S-strukturellen Position abhängt.

Insofern ist der Strukturvorschlag in (52) hinsichtlich der Position der Nominative, wenn auch nicht hinsichtlich ihres Adjunktstatus, beliebig:



Dies spielt jedoch für das Weitere keine Rolle. Wesentlich ist vielmehr, daß die Struktur es den Nominativausdrücken nicht von vornherein unmöglich macht, über die nach (44'i-ii) implizierte Bezugsmenge zu quantifizieren. Daß es eine plausible Herleitung dieser quantifikationellen Konstellation gibt, muß ich im Augenblick einfach voraussetzen.⁴⁵

⁴⁵Man beachte, daß die Herstellung dieses Bezugs nicht ein Artefakt meiner auf (20) aufbauenden Lösung ist: Bei Annahme von Subjektstatus für die Nominative würde sich die gleiche Aufgabe stellen.

5.2. Warum nominativhaltige Null-Infinitive stets direktiv sind

Dies vorausgesetzt wenden wir uns jetzt, eingeschränkt auf reine Null-Infinitive, dem Kern unseres Problems zu: Wieso haben Fälle wie (53a) potentiell eine direktive *und* eine nichtdirektive Lesart, aber Null-Infinitive mit Nominativausdruck wie (53b) nur die direktive?

- (53) a. Den Saal verlassen.
(direktive LA:√, nichtdirektive LA:√)
b. Einer/Keiner/Linguisten/Alle den Saal verlassen.
(direktive LA:√, nichtdirektive LA:*)

Wenn man sich an das erinnert, was in 4.2. zutagegetreten ist, daß nämlich der direktive vs. optative Illokutionssplit reiner Null-Infinitive faktisch mit einem (als notwendig begründbaren) Split der implikierten Bezugsmenge in Sprecher vs. potentielle Adressaten verbunden ist, dann liegt die Erklärung für unser Problem praktisch auf der Hand: Wie wir gesehen haben (51), sind die Nominativausdrücke stets quantifizierend. Das heißt, sie setzen eine pluralische Bezugsmenge voraus, sonst könnten sie ihre quantifizierende Wirkung nicht entfalten. Nun ist aber der Sprecher, als konstitutive Größe der virtuellen Kommunikationssituation und des Illokutionssystems einzählig, selbst wenn er sich im inklusiven *wir* äußert. Die Adressatenmenge hingegen ist beliebig groß (und bei Null-Infinitiven qua verallgemeinertem Adressivbezug ja als solche unterstellt). Gegeben die o.a. Korrelation zwischen pragmatischer Aufspaltung in exklusiven Adressaten- vs. Sprecherbezug und direktiver vs. nichtdirektiver Interpretation, ist völlig klar, daß die Verhältnisse so sein müssen, wie sie sind: Nur die Adressatenmenge kann die Pluralitätserfordernis der Nominativausdrücke erfüllen. Also können Nominativausdrücke auch nur mit direktiver Interpretation korrelieren. Q.e.d.

Diese Erklärung läßt sich auch auf die w-Null-Infinitive ausdehnen, bei denen Nominativausdrücke ebenfalls ausgeschlossen sind: Auch diese sind im Defaultfall (rein oder inklusiv) sprecherbezüglich.⁴⁶ Damit ist klar, daß die Korrelation zwischen ±Nominativausdruck und ±Direktivität nicht direkt besteht, sondern – wie eigentlich zu erwarten war – über die konstitutive Eigenschaft von Null-Infinitiven vermittelt ist: ihre syntaktische Subjektlosigkeit und deren pragmatische Folgen.

⁴⁶S. Reis (i.V.). – Die sich z.T. etwas anders verhaltenden *warum*-Null-Infinitive haben so spezifische Eigenschaften, daß man ihre Andersheit daraus wohl erklären kann.

6. Bilanz: Was man hat und noch zu tun hat

Wenn man mir das Vorhergehende abnimmt, hätte ich glaube ich dreierlei erreicht:

Zum einen wäre im Ansatz gezeigt, daß und wie auch im Fall der Null-Infinitive eine reguläre Ableitung ihrer pragmatischen Effekte aus ihrer Grammatik möglich ist. Das bestätigt die allgemeinen Grundideen, die dem Programm Sprache&Pragmatik zugrunde- und Inger zentral am Herzen liegen.

Zum andern wäre im Ansatz gezeigt, daß sich die speziellen Grundideen von Ingers bzw. nunmehr Ingers/Christers Imperativtheorie auch auf mindestens einem anderen Gebiet, eben dem der Null-Infinitive, bewähren. Damit läge auch für diese vielleicht provokativsten Ideen, die Inger in den letzten Jahren in Umlauf gesetzt hat, zusätzliche Bestätigung vor.⁴⁷

Zum dritten: Die gemeinsamen Ideen zum Satzmodus von Infinitivkonstruktionen in BRRZ (1992:27f.), wo wir mehr not- als evidenzgedrungen mutmaßten, daß der Gehalt des Satzmodusknötens *e* = die leere Kette sei, ergo der Satzmodus durch "nichtkompositionale Bedeutungsanreicherung" zustandekomme, hätten sich – wenn ich mit meiner Ableitung recht habe – als prophetisch erwiesen: Genau so ist es.

Zu erinnern ist natürlich daran, daß meine Herleitung einerseits materiell unvollständig ist (w-Null-Infinitive sind nur randweise, nominale Null-Infinitive überhaupt nicht berücksichtigt), andererseits Spekulatives enthält, auf jeden Fall auf Hypothesen aufbaut, die erhebliche Implikationen für eine ganze Reihe überlappender Problemstellungen haben (Syntax und Semantik von Null- vs. *(zu-/to-/att-etc.-)*präfigierten Infinitiven allgemein und vergleichend, Verhältnis von Satzstruktur, Satz- und Verbmodus, syntaktischer bzw. interpretiver Einbezug der Aktorgröße, Sprechaktdeixis und Aufbau des Illokutionssystems u.v.a.m.), und von daher ihrerseits noch näher zu überprüfen sind. Darauf kann ich hier nicht mehr eingehen. Ich möchte aber abschließend wenigstens meine Hoffnung und Überzeugung bekunden (= spoken-from-Bezug), daß in diesem noch unbearbeiteten Umfeld nicht nur Risiken für meine Herleitung der Null-Infinitive lauern, sondern auch umgekehrt die diese inspirierenden Ideen einige aufregende neue Perspektiven für die Bearbeitung dieses Umfelds auf tun. Anders gesagt (und in jeder Lesart gemeint): In Sachen Null-Infinitive und allem, was damit zusammenhängt, ist der vorliegende Beitrag sicher noch nicht das letzte Wort.

⁴⁷Man beachte, daß Null-Infinitive nur eine Instanz einer ganzen Klasse von Bestätigungsfällen sind. Auch für die Beschreibung von selbständigen Wurzel-Strukturen wie *Aufgestanden!* (s. Anm.6), *Her mit dem Geld!/Das Geld her!*, *Sofort ins Bett!* u.ä. scheinen, nach meinen bisherigen Überprüfungen, die genannten Grundideen essentiell.

7. Literatur

- Akmajian, A. (1984), Sentence Types and the Form-Function Fit. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 2, 1-23.
- Bach, K./Harnish, R. (1979), *Linguistic Communication and Speech Acts*. Cambridge/Mass., London.
- Brandt, M./Reis, M./Rosengren, I./Zimmermann, I. (1992), Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, I. (Hrsg.), *Satz und Illokution*. Bd. I. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 278), 1-90. [= BRRZ 1992]
- Donhauser, K. (1986), *Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems*. Hamburg (= *Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft* 6).
- DUDEN (1984) = Duden. *Grammatik der Deutschen Gegenwartssprache*. 4. völl. neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. v. G. Drosdowski et al. Mannheim, u.a.
- Epstein, S.D. (1984), Quantifier PRO and the LF Representation of PRO_{arb}. In: *Linguistic Inquiry* 15, 499-505.
- (1989), Quantification in Null Operator Constructions. In: *Linguistic Inquiry* 20, 647-658.
- Fries, N. (1983), *Syntaktische und semantische Studien zum frei verwendeten Infinitiv und zu verwandten Erscheinungen im Deutschen*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik* 21).
- (1987), *Zu einer Randgrammatik des Deutschen*. In: Meibauer, J. (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 180), 75-95.
- (1992), *Zur Syntax des Imperativs im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11, 153-188.
- Grewendorf, G. (1990), *Small pro in German*. In: Grewendorf, G./Sternefeld, W. (Hrsg.), *Scrambling and Barriers*. Amsterdam/Philadelphia (= *Linguistik aktuell* 5), 295-315.
- Haider, H. (1993), *Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen.
- Höhle, T.N. (1978), *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 67).
- Huntley, M. (1982), *Imperatives and Infinitival Embedded Questions*. In: Schneider, R. et al. (Hrsg.), *Papers from the Parasession on Non-declaratives*. Chicago Linguistic Society. April 17, 1982. Chicago, Ill., 93-106.
- (1984), *The Semantics of English Imperatives*. In: *Linguistics and Philosophy* 7, 103-133.
- Jacobs, J. (1993), *The Lexical Basis of Optional Complements*. Wuppertal – Düsseldorf (= *Theorie des Lexikons, Arbeiten des SFB 282, Nr. 53*).
- Jones, Ch. (1991), *Purpose Clauses. Syntax, Thematics, and Semantics of English Purpose Constructions*. Dordrecht (= *Studies in Linguistics and Philosophy* 47).
- Kiss, T. (1992), *Variable Subkategorisierung: Eine Theorie unpersönlicher Einbettungen im Deutschen*. In: *Linguistische Berichte* 140, 256-293.
- (1994), *Bemerkungen zum Vorkommen des 2. Status*. In: *Linguistische Berichte* 154, 461-484.
- Kratzer, A. (1991), *Modality*. In: v. Stechow, A./Wunderlich, D. (Hrsg.), *Semantik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 6), 639-650.
- Lang, E. (1983), *Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen*. In: Růžička, R./Motsch, W. (Hrsg.) *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin (= *Studia grammatica* 22), 305-341.
- Larson, R.K. et al. (1992) (Hrsg.), *Control and Grammar*. Dordrecht (= *Studies in Linguistics and Philosophy* 48).
- Lohnstein, H. (1993), *Projektion und Linking. Ein prinzipienbasierter Parser fürs Deutsche*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 287).
- Liedtke, F. (1993), *Imperativsatz, Adressatenbezug und Sprechaktdeixis*. In: Rosengren, I. (Hrsg.), *Satz und Illokution*. Bd. II. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 279), 49-78.
- Platzack, C./Holmberg, A. (1989), *The Role of AGR and Finiteness in Germanic VO Languages*. In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 43, 51-76.
- Platzack, C./Rosengren, I. (1994), *On the Subject of Imperatives. A Minimalist Account of the Imperative Pronoun and Negated Imperatives*. In: *Sprache & Pragmatik* 34, 26-67.
- Reis, M. (1985), *Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopf-Analyse*. In: Abraham, W. (Hrsg.), *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik* 25), 271-311.
- (1992), *Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen*. In: Rosengren, I. (Hrsg.), *Satz und Illokution*. Bd. I. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 278), 213-261.
- (1995), *Wer glaubst du hat recht? On So-called Extractions from Verb-Second Clauses and Verb-First Parenthetical Constructions in German*. In: *Sprache & Pragmatik* 36, 27-83.

- (i.V.), Selbständige und abhängige Null-Infinitive. Unter besonderer Berücksichtigung der w-Null-Infinitive. Ms. Tübingen/Berlin.
- Reis, M./Rosengren, I. (1992), What Do Wh-Imperatives Tell us about Wh-Movement? In: *Natural Language and Linguistic Theory* 10, 79-118.
- Rosengren, I. (1985), Die Beziehung zwischen Sprachsystem und Sprachhandlungssystem am Beispiel der Einstellungsbekundung. In: *Zeitschrift für Germanistik* 6, 322-337.
- (1992), Zum Problem der kohärenten Verben im Deutschen. In: Suchsland, P. (Hrsg.), *Biologische und soziale Grundlagen der Sprache. Interdisziplinäres Symposium des Wissenschaftsbereiches Germanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 17.-19. Oktober 1989*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 280), 265-297.
- I. (1993), Imperativsatz und "Wunschsatz" – zu ihrer Grammatik und Pragmatik. In: Rosengren, I. (Hrsg.), *Satz und Illokution*. Bd. II. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 279), 1-47.
- Sabel, J. (1993), W-Infinitive, Nominativsubjekte und das Wh-Criterion. Frankfurt/M. (= *Sprachwissenschaft in Frankfurt*, Arbeitspapier Nr. 11).
- Schmerling, S. (1982), How Imperatives Are Special, and How They Aren't. In: Schneider, R. et al. (Hrsg.), *Papers From the Parasession on Nondeclaratives*. Chicago Linguistic Society, April 17, 1982. Chicago, Ill., 202-218.
- Schwabe, K. (1994), *Syntax und Semantik situativer Ellipsen*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik* 48).
- v. Stechow, A. (1989), Distinguo. Eine Antwort auf Dieter Wunderlich. In: *Linguistische Berichte* 122, 330-339.
- (1992), Kompositionsprinzipien und grammatische Struktur. In: Suchsland, P. (Hrsg.), *Biologische und soziale Grundlagen der Sprache. Interdisziplinäres Symposium des Wissenschaftsbereiches Germanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 17.-19. Oktober 1989*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 280), 175-248.
- Weuster, E. (1983), Nicht-eingebettete Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen. In: Olszok, K./Weuster, E. (Hrsg.), *Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik* 20), 7-87.
- Wunderlich, D. (1989), Arnim von Stechow, das Nichts und die Lexikalisten. In: *Linguistische Berichte* 122, 321-330.
- Zhang, S. (1991), *The Status of Imperatives in Theories of Grammar*. PhD Diss., University of Arizona. [unveröff.]